Die Heimat am Mittag

Ausgabe A

Hauptschriftleiter: Dr. Rudolf Hundt (Wehrm.). Stellvertr.: Hans Hollender, Hattingen.
Für unverlangt eingehende Manuskripte wird keine Gewähr geleistet. Verlag: C. Hundt sel. Wwe., Hattingen-Ruhr, Kleine Weilstraße 27. Telegramm-Adresse: Kreisblatt Hattingenruhr

Tageszeitung für das mittlere Ruhrtal

früher „Hattinger Zeitung", „Bochumer Tageblatt", „Tageblatt für E.-Steele, -Kray, -Ueberruhr, -Kupferdreh"

Geschäftsstelle und Schriftleitung: Hattingen-Ruhr, Obermarkt / Postfach 21, 22 / Ruf 2941, 2942 u. 2943, Geschäftszeit 8–18 Uhr
Geschäftsstelle und Schriftleitung: Bochum-Linden, Hattinger Straße 804 / Postfach 9 / Ruf 81657, Geschäftszeit 8–11.30, 13–18 Uhr
Geschäftsstelle und Schriftleitung: Essen-Steele, Kaiser-Otto-Platz 6 / Postfach 58 / Ruf 80492, Geschäftszeit 8–12 und 13.30–18 Uhr

96. Jahrgang

Zur Zeit ist die Preisliste Nr. 5 vom 1. Juli 1940 gült. Erfüllungsort ist Hattingen-Ruhr. Der Bezugspreis beträgt durch die Post bezogen je Monat 2.– Reichsmark zuzüglich Bestellgeld und durch Boten bezogen 2.16 Reichsmark einschließlich Botenlohn.

Nummer 234 — Donnerstag, 5. Oktober — 1944

Kämpfen, arbeiten und standhaft bleiben

Der Vernichtungswille unserer Feinde macht uns nur kampfentschlossener — Dr. Goebbels in einer frontnahen Stadt

Berlin, 5. Oktober. Reichsminister Dr. Goebbels stattete dieser Tage dem feindbedrohten Westen einen Besuch ab, in dessen Verlauf er mit den zuständigen Gauleitern eingehende Besprechungen über Fragen des totalen Kriegseinsatzes und der in den westlichen Gauen besonders vordringlichen Probleme der zivilen Landesverteidigung führte. Im Anschluß an diese Besprechungen besuchte Dr. Goebbels den Oberbefehlshaber einer Heeresgruppe im Westen, Generalfeldmarschall Model in seinem Hauptquartier, wo dem Minister ein umfassendes Bild der gegenwärtigen Frontlage im Westen vermittelt wurde. Am späten Nachmittag sprach Dr. Goebbels dann in der Werkhalle eines Industriebetriebes einer frontnahen Stadt zu Tausenden deutscher Arbeiter und Arbeiterinnen, die z. T. soeben erst wieder von den Schanzarbeiten an der Westgrenze des Reiches an ihre Maschinen und Werkbänke zurückgekehrt waren.

Die Kundgebung stand ganz im Zeichen des fanatischen Widerstandsgeistes und des entschlossenen Willens der Männer und Frauen dieses Grenzlandes, ihre gefährdete Heimat zu schützen und trotz Bombenterror und feindlicher Drohungen standzuhalten, um den tapfer kämpfenden Divisionen die Waffen zu schmieden, die sie benötigen, die Gefahr zu bannen und den Ansturm des Feindes endgültig an den Grenzen des Reiches zu brechen. Wie ein machtvolles Bekenntnis zu der historischen Aufgabe der rheinischen Bevölkerung gerade in diesen Wochen erklang zu Beginn der Kundgebung aus leidenschaftlichen Herzen gesungen das alte Lied des deutschen Westens: ‚Fest steht und treu die Wacht am Rhein!" Glühender Haß gegen den barbarischen Feind sprach nicht nur aus den zündenden Worten des Redners, auch die Menge bekundete durch stürmische Beifallskundgebungen immer wieder, durch vermehrte Arbeit und höchsten Einsatz den brutalen Terror und die zynischen Vernichtungspläne des Feindes gegen unser Volk zunichte zu machen.

So war diese Kundgebung im frontnahen Gebiet eine Demonstration des ungebrochenen deutschen Willens, niemals der feindlichen Parolen Gehör zu schenken und tapfer, furchtlos und treu den Boden der angestammten Heimat zu verteidigen.

Jedes Haus wird eine Festung sein

Jedes Haus, so stellte Dr. Goebbels unter stürmischer Zustimmung der Versammlung fest, würde einer Festung gleichen, wenn es dem Feind, der bis jetzt nur winzige Bruchstücke deutschen Gebietes besetzt halte, zeitweilig gelingen sollte, hier oder dort auf den Boden des Vaterlandes vorzudringen. Ein Wall von Leibern alt und jung, würden aufstehen, um den verhaßten Feinden Einhalt zu gebieten. Jetzt, nachdem der Gegner die Grenze des Reiches erreicht habe, sei er zu der für ihn sehr kostspieligen Erkenntnis gelangt, daß es etwas anderes sei, Paris und Bukarest zu erobern, als Königsberg oder Köln. Hätten bisher unsere Armeen auf fremdem oder findlichem Boden gekämpft, so wisse heute jeder in der Truppe, vom Marschall bis zum unbekannten Grenadier, daß ein Zurückweichen die Preisgabe deutschen Gebietes bedeute.

In einem solchen Falle, so rief Dr. Goebbels aus, müßte sich der Feind darauf gefaßt machen, daß eine fanatische Bevölkerung ihm gegenüber und hinter seinem Rücken stände, die ihm unablässig zusetzte, starke Kräfte bände und ihn weder zur Ruhe noch zur Auswertung eines etwaigen Erfolges kommen lassen würde.

Unter dem Beifall der Massen stellte der Minister fest, daß unsere tapfer kämpfenden Divisionen, die immer mehr Verstärkung und immer bessere Waffen aus der Heimat erhielten, die dem Westen drohende Gefahr zu verhindern wüßten. Man dürfe nicht vergessen, so sagte Dr. Goebbels, daß der Feind heute unter ungleich viel schwereren Bedingungen zu kämpfen habe, als dies noch vor einigen Wochen im westlichen Invasionsraum der Fall gewesen sei. Die Nachteile, die die Anglo-Amerikaner in Kauf nehmen müßten, lägen offen auf der Hand. Sie hätten lange Nachschubwege zu bewältigen, um Menschen, Waffen und Munition an die Front heranzuschaffen, denn noch immer stünden ihnen keine frontnahen, brauchbaren Häfen zur Verfügung. In diesem Zusammenhang würdigte Dr. Goebbels den Heldenkampf der deutschen Atlantikstützpunkte, durch deren tapferes Ausharren die deutsche Führung Zeit gewonnen habe, neue Verbände aufzustellen, frische Reserven heranzuführen und die deutschen Westbefestigungen modern und zweckmäßig auszubauen. Wir genössen jetzt den unschätzbaren Vorzug kurzer Verbindungslinien, die uns in die Lage versetzten, entstehende Lücken, verhältnismäßig schnell zu schließen und operative Reserven rasch an bedrohte Stellen heranzuführen. Auch seien wir der ständigen Schwierigkeiten enthoben, die uns bisher Terroristen und Partisanen im feindlichen Hinterland bereitet hätten.

Verteidigung unter den Augen der Frauen und Kinder

Als einen weiteren kräftesparenden Faktor bezeichnete Dr. Goebbels die Tatsache, daß wir nun nicht mehr gezwungen seien, in den rückwärtigen Heeresgebieten kostspielige Etappen-Apparate aufzubauen und aufrechtzuerhalten. Während die heimatliche Verwaltung mit ihren bestehenden Diensten unmittelbar eingreife, entfielen damit auch all die unerfreulichen Erscheinungen, die in mehr oder weniger großem Umfange zu den fast unvermeidlichen Begleitumständen einer Kriegführung im fremden Land gehörten. Heute führe der deutsche Soldat die Verteidigung des Reiches gewissermaßen unter den Augen der deutschen Frauen und Kinder, für deren Leben er die vielfältigen Gefahren eines mörderischen Kampfes auf sich nehme.

Im weiteren Verlauf seiner Ausführungen charakterisierte der Minister die Ziele und Methoden unserer Feinde, die an unseren Grenzen einen Generalansturm von ungeheurer Wucht entfesselt hätten, um einen schnellen, vor allem aber nicht zu kostspieligen Sieg zu erringen. Noch vor zehn Tagen habe ein Blick in die feindliche Presse genügt, um festzustellen, daß die Anglo-Amerikaner die Absicht gehabt hätten, uns bis Oktober niederzuringen und noch vor Einbruch des Winters den Krieg in Europa zu beenden. Aus vielerlei Gründen habe es heute der Feind sehr eilig. Roosevelt, der seine Wiederwahl betreibe, möchte zu gern mit einem Europasieg in den Präsidentenwahlkampf eintreten, und auch Churchill habe keine Zeit zu verlieren. Er wisse, daß im Hinblick auf den völligen Mangel an wirklichen Kriegszielen die englische Bevölkerung heute ausgesprochen kriegsmüde sei,

während anderseits das deutsche Volk eine solche Müdigkeit gar nicht zeigen könne, weil es seine Grenzen, sein nationales Schicksal und den Bestand des Reiches unmittelbar bedroht sehe.

Unter dem Eindruck des täglich sich mehr versteifenden deutschen Widerstandes habe sich Churchill gezwungen gesehen, den vermeintlichen Sieg wieder einmal wie so oft schon auf das nächste Jahr zu vertagen. Die Anglo-

(Fortsetzung siehe nächste Seite)

Kräftige Gegenstöße im Norden und Süden der Westfront

In den Niederlanden und nördlich Aachen feindliche Angriffe durch Gegenangriffe gescheitert — Hohe Verluste der Nordamerikaner vor den westlichen Ausläufern der Vogesen

Berlin, 5. Oktober. Mit den gegenwärtigen Angriffen im Westen wollen die Briten und Nordamerikaner die drohende Gefahr der Erstarrung überwinden und den Bewegungskrieg von neuem in Gang bringen. Diesem Ziel dienen auch die Luftangriffe gegen das westdeutsche Reichsgebiet. Der Widerstand unserer Truppen hat sich jedoch als stark genug erwiesen, auch den jüngsten schweren Angriffen zu widerstehen. Stattdessen erschöpft sich die Angriffskraft des Gegners in fruchtlosen Vorstößen. Im Nordteil der Westfront auf die Westbefestigungen, und im Süden auf die natürlichen Verteidigungslinien an den westlichen Vogesenausläufern gestützt, haben unsere Truppen die großangelegten feindlichen Operationen in örtlich begrenzte Angriffe aufgespalten. Die Truppenverschiebungen des Gegners lassen erkennen, daß er Entscheidungen in den Niederlanden, in den Räumen von Aachen und Metz und in den westlichen Vogesen sucht. Die beiden nördlichen Stöße sollen das bei Arnheim zugeschlagene Tor zur niederrheinischen Tiefebene wieder öffnen, die Angriffe bei Metz und Salzburgen zielen gegen das Saarbecken und weiter südlich hofft der Feind, die Vogesenkämme erreichen zu können, bevor noch der Schnee die Bewegungen gegen den oberen Rhein zum Erliegen bringt. Ob es dem Gegner gelingt, seinen Druck aufrecht zu erhalten, hängt nach seinem eigenen Eingeständnis davon ab, wann es ihm möglich ist, die immer noch bestehenden Versorgungs- und Nachschubschwierigkeiten überwinden. Die Zerstörung der nach blutigen Verlusten genommenen Atlantikhäfen und der Straßenzüge im Innern Frankreichs sei von unseren Truppen so gründlich durchgeführt worden, daß trotz Aufwand großer Mittel für die Instandsetzungsarbeiten der Nachschub nicht ausreiche. Das feindliche Oberkommando warnt deshalb die anglo-amerikanische Oeffentlichkeit immer wieder davor, mit raschen Erfolgen zu rechnen. Der Bewegungskrieg an der Westfront könne erst wieder einsetzen, wenn die Westbefestigungen durchbrochen oder an ihren Flanken umgangen wären. Aber schon in den ersten 24 Stunden des neuen Angriffs im Raum von Aachen erwiesen sich die eingesetzten nordamerikanischen Kräfte als zu schwach, um den erstrebten Durchbruch erzwingen zu können. Nach dem ersten Anlauf verminderte sich der Druck und der geschlossene Angriff zerfiel in tastende Vorstöße einzelner kompaniestärker Stoßgruppen. Ueberall schlug der angreifenden nordamerikanischen Infanterie massiertes Abwehrfeuer entgegen, und einzelne durchgesickerte Panzer wurden durch unsere Grenadiere mit Panzerschreck und Panzerfaust oder von unseren Panzerjägern mit ihren Pakgeschützen zerschossen.

Als der erste Ansturm mißlungen war, setzte der Feind am 3. 10. weitere Kräfte an, woraus sich eine Verbreiterung der Angriffsfront ergab. An mehreren Punkten zwischen dem Hals des Maastrichter Zipfels und dem Westrand von Aachen stießen die Keile vor, doch blieb es bei dem geringfügigen Einbruch an der Kleinbahnstrecke Aachen—Geilenkirchen, den der Feind trotz erheblicher Verluste nicht auszuweiten vermochte. Die Heftigkeit der Artilleriekämpfe ließ jedoch nicht nach.

Daß der Gegner im Raum von Aachen wie an der Abriegelungsfront von Eindhoven—Nymwegen weitere Angriffe plant, ergibt sich aus den feindlichen Truppenzusammenballungen im Raum Lüttich—Löwen—Namur. Vor dem Ringen nördlich Aachen geraten die Gefechtshandlungen im niederländischen Raum in den Hintergrund. Im Bereich des Antwerpen-Turnhout-Kanals, an der Straße Hertogenbosch—Nymwegen, nördlich und südöstlich Nymwegen wechselten feindliche Angriffe und eigene Gegenstöße, ohne daß sich daraus trotz starken feindlichen Kräfteeinsatzes bedeutendere Aenderungen der Fronten ergaben. Das Ringen um geringfügige Vorteile, die in ihrer Gesamtheit dem Feind die Fortsetzung seines Angriffes gegen den unteren Rhein ermöglichen sollten, bezeichnete Montgomery kürzlich vor Pressevertretern in echt britischer Brutalität als die „Phase des Fleischmahlens", womit er die Schwere der bereits erlittenen und noch bevorstehenden Verluste offen zugab.

Noch mehr würde dieser Ausdruck für das harte Ringen zwischen Metz und Doubs passen. Das Gebiet von Salzburgen, der Westrand des Waldes von Parroy, die Waldgebiete beiderseits der Mortagne und Vologne und die Gebirgsschwelle östlich des Ognon sind vom Blut gefallener Nordamerikaner getränkt. Die Fortschritte des Feindes blieben trotz allem so gering, daß sie sich kaum zu verzeichnen lohnen. Einzelne Dörfer und Waldstücke, die seit Tagen innerhalb der Hauptkampflinie liegen, wechselten den Besitzer, an anderen Stellen verbesserten unsere Truppen in Gegenstößen ihre Stellungen. Kennzeichnend für die Lage ist, daß der Feind unter dem Eindruck seiner schweren Verluste seine Angriffe in den Bergen am Ognon vorübergehend abbrach. Im Süden wie im Norden der Westfront trifft der Feind, ganz gleich, ob er in breiter Front oder örtlich angreift, auf unsere mit unerschütterlichem Selbstvertrauen kämpfenden Soldaten.

Ostfront

An der Ostfront holten die Bolschewisten sich am Karpatenwall wieder blutige Köpfe. Der nördliche Schwerpunkt ihrer Angriffe lag im Raum südlich Dukla, wo sie wieder mit starken Kräften den Durchbruch nach dem Dukla-Paß versuchten. Nach einigen sofort abgeriegelten und durch Gegenangriffe bereinigten oder eingeengten Einbrüchen blieben sie in den vom Herbstregen aufgeweichten Ost-Beskiden stecken. Unsere Truppen beseitigten dagegen ihrerseits in starken Gegenstößen einige Einbruchsstellen der Vortage. Sie schossen hierbei sieben bolschewistische Panzer ab. Längs der Wald- und Ostkarpaten scheiterten mehrere feindliche Angriffe unter den Gegenstößen ungarischer Truppen. Im Szekler Zipfel wehrten deutsche und ungarische Truppen längs des Maros zwischen Dedo und Ludu zahlreiche, zum Teil stärkere feindliche Angriffe ab, ebenso im südlichen Siebenbürgen westlich Thorenburg, wo der Feind von den wenigen hier eingesetzten Panzern den größten Teil verlor. In diesen Gebirgskämpfen haben die Steirer, Kärntner und Tiroler der 3. Gebirgsdivision zusammen mit ungarischen Grenzschutzverbänden unter Führung von Ritterkreuzträger Generalmajor Klatt und die Badener und Württemberger von der 23. Panzer-Division unter Führung von Generalmajor von Radowitz in den letzten Tagen dem Feind schwere Verluste beigebracht. Die 23. Panzer-Division, die im Osten bereits über 1200 feindliche Kampfwagen abschoß, vernichtete in schwungvoll geführten Angriffen 34 Panzer, 120 Geschütze, 42 Granatwerfer und 95 Maschinengewehre, machte etwa 400 Gefangene und zählte rund 1000 feindliche Tote. Im Nordwesten Rumäniens versuchte der Feind wiederum in die ungarische Tiefebene vorzustoßen. Der südwestlich Großwardein mit einem Schützenkorps und einem Panzerkorps angesetzte feindliche Angriff endete mit einem blutigen Mißerfolg. Die Bolschewisten errangen einige Anfangserfolge, aber unsere Panzer warfen sie aus ihren Einbrüchen hinaus und weiter über ihre Ausgangsstellungen zurück. Im Raum westlich Arad nahmen unsere SS-Polizei-Panzer-Grenadiere in Fortsetzung ihres Angriffs einen größeren Ort. Ungarische Verbände holten sich einen an den Vortagen verlorenen Ort wieder.

In weitem Ausholen vom serbisch-rumänischen Grenzgebiet, dem Banat, und aus dem Raum südlich des Eisernen Tores her suchen die Bolschewisten durch Einsatz Schneller Verbände nach Westen vorzudringen. Unsere Gegenmaßnahmen sind im Gange und haben zu heftigen Kämpfen geführt, die ständig an Schärfe zunehmen.

An der gesamten mittleren Ostfront

fanden bis auf gesteigerte Erkundungstätigkeit im feindlichen Einbruchsraum am Großen Weichselbogen westlich Baranow keine besonderen Kampfhandlungen statt. Die Entwaffnung der Aufständischen von Warschau und ihre Ueberführung in Kriegsgefangenenlager läuft reibungslos ab. Auch im Norden der Ostfront kam es nur zu geringfügigen örtlichen Kämpfen.

Bei ihrem Vordringen auf die der Rigaer Bucht vorgelagerten Inseln erlitten die Bolschewisten empfindliche Verluste. Sie wurden auf Dagö von unseren Truppen an Sperriegeln durch Abwehrfeuer und Gegenstöße so lange aufgehalten, bis der Abtransport aller schweren Waffen und des gesamten Kriegsmaterials durchgeführt war. Das Absetzen unserer Nachtruppen sicherten Marinestreitkräfte, die auch die Einladestellen durch gutliegendes Feuer abgeschirmt hatten und den feindlichen Nachschubverkehr, besonders an den Uebersetzstellen zwischen dem Festland und den Inseln, wirksam beschossen. Ihr Einsatz brachte den Verbänden des Heeres fühlbare Entlastung.

Deutscher Handstreich geglückt

Berlin, 5. Oktober. Sieben Pioniere erkundeten südlich Salzburgen das vom Feind besetzte Gelände und erreichten unter Führung von Leutnant Franz Danowski in der Dämmerung eines der letzten Septembertage das kleine Dorf Bezange la Petite. Dort hatten sich die Nordamerikaner mit einer schnellen Kompanie festgesetzt, um in eine Frontlinie vorzustoßen.

Für beherzte Männer bot sich hier eine günstige Gelegenheit zu einem überraschenden Vorstoß. Beherzt waren sie alle, der junge Kompanieführer und seine Pioniere, die er durch zwei weitere Gruppen auf 17 Mann verstärkte. Mit ihnen stieß der Pionier-Leutnant mitten in den Feind hinein. Mit Handgranaten und Maschinenpistolen bahnten sie sich den Weg und durchbrachen die ersten Linien des Gegners. Die Nordamerikaner gerieten dadurch so in Verwirrung, daß sie ihre Waffen und Fahrzeuge im Stich ließen und das Weite suchten. Vier Stunden lang blieben die Pioniere am Feind, griffen ihn mal von links und dann von rechts, mal im Rücken und dann wieder von vorn an. Trotz der Dunkelheit sammelten die Pioniere dabei die liegengelassenen Waffen und Geräte. Die Munition und Verpflegung schafften sie mit den erbeuteten Fahrzeugen zu ihren Stellungen. Kurz nach Mitternacht kehrte der Stoßtrupp bei nur zwei Leichtverwundeten zurück und der Leutnant konnte auf dem Bataillons-Gefechtsstand außer 19 Gefangenen noch 21 Maschinengewehre, 24 Schnellfeuerkanonen, Granatwerfer und Pak, 2 Panzerspähwagen, 35 Maschinenpistolen und Gewehre sowie Funkgeräte, Fernsprecher und Ausrüstungsgegenstände als Beute abliefern. Der kühne Handstreich war gelungen. Die schnelle nordamerikanische Kompanie war zersprengt und ihre gesamte Ausrüstung in deutsche Hand gefallen.

Madrid. De Gaulle hat, wie nordamerikanische Korrespondenten aus Paris melden, die in Frankreich lebenden Rotspanier aufgefordert, die von ihnen besetzten Konsulate wieder zu räumen.

Rechtfertigungsversuch der Verräter

Der finnische Ministerpräsident über die Verhandlungen mit den Sowjets

Stockholm, 5. Oktober. Der finnische Ministerpräsident Castren hat offenbar aus dem Bedürfnis heraus, sich vor dem finnischen Volk für den Kapitulationsvertrag mit Moskau zu rechtfertigen, im Rundfunk einen Ueberblick auf die Verhandlungen mit den Sowjets gegeben. Dabei konnte Castren auch nur noch einmal die Bedingungen wiederholen, für die die Verräterclique die Freiheit und die Ehre Finnlands verkauft hatten. Castren bestätigte die Abtretung von Porkkala, die Ueberlassung von Flugstützpunkten in Südfinnland an die Sowjetunion, die Abgabe der Handelsflotte und die Zurverfügungstellung von Häfen an die Sowjets. Er war offenbar sehr stolz darauf, feststellen zu können, daß sämtliche politischen Gefangenen freigelassen und daß vierhundert Vereinigungen aufgelöst werden. Er bestätigte damit noch einmal, daß auf Befehl Moskaus das ganze kommunistische Gesindel, das bisher hinter Schloß und Riegel saß, nunmehr wieder frei ist und die Arbeit des Bolschewismus besorgen kann, während alle nationalen Organisationen, die sich der Ehre Finnlands bewußt sind nur für sie gekämpft haben, zwangsweise geschlossen wurden.

Der Ministerpräsident konnte aber seinem Volke nicht verheimlichen, daß das Diktat von Moskau Finnland ungeheuer schwere Belastungen auferlege und es zu jahrelanger Zwangsarbeit zwinge, um alles das zu schaffen, womit es den von Moskau erkauften Waffenstillstand bezahlen müsse. An einen wirtschaftlichen Wiederaufbau in Finnland sei vorerst nicht zu denken, ebensowenig wie die Wiederherstellung normaler Zustände in absehbarer Zeit möglich sei. Der Ministerpräsident kündigte Radikalmaßnahmen an, um die Diktatbestimmungen erfüllen zu können. Er verpflichtet das finnische Volk, „alle Kräfte anzuspannen, um das Vertrauen seiner Partner zu gewinnen".

Der Schluß der Rede Castrens gipfelte in einem Vorwurf gegen die Finnen, die „oft vergäßen, daß es ihr Los ist, neben einem großen Nachbarn zu leben". Er meinte wörtlich: „Das Verständnis für die Mentalität der Sowjetrussen war den Finnen abhanden gekommen". Castren mutet also dem finnischen Volk zu, daß es sich künftig besser auf die „sowjetrussische Mentalität" einstellt, das heißt also, sich willig zu einem Sklavenvolk unter der Sowjetknute herabwürdigt. Der Ministerpräsident hat mit seiner Erklärung erneut die ganze Jämmerlichkeit und Ehrlosigkeit der Verräter gekennzeichnet, die Finnland dem Bolschewismus ausgeliefert haben und nun noch erwarten, daß das finnische Volk ihnen dafür dankbar ist.

Das sind die Jungs vom RAD!

Arbeitsmänner gegen Fallschirmjäger bei Arnheim

(PK.) ....., 5. Oktober. Die Reste der 1. englischen Fallschirm-Jäger-Division haben sich zurückgezogen und werden ununterbrochen angegriffen. Das Gelände ist für die Verteidiger sehr günstig: Jedes Haus, jeder Busch, jede Gasse ist von ihnen zu einem Widerstandsnest ausgebaut. Die 1. englische Fallschirm-Jäger-Division bestand aus Elitetruppen, denen eine jahrelange Ausbildung das beste Rüstzeug für ein schweres Unternehmen mitgegeben hatte.

Gegen sie tritt unter anderem eine Kampfgruppe an, die zum größten Teil aus Verbänden besteht, die bisher keine Kampferfahrung hatten. Aber wie diese Verbände angreifen, ist unbeschreiblich. Da ist eine Abteilung des Reichsarbeitsdienstes. Ihr Oberst-Feldmeister sollte sie am Sonntag in das Reich zurückführen. Die Abteilung war in Arnheim, als die Luftlandung einsetzte. Kurz entschlossen stellt sich der Oberst-Feldmeister mit seinen Männern zur Niederkämpfung der Fallschirmtruppen zur Verfügung. Der Kampfgruppenführer spricht nach einer Woche Einsatz nur noch von seinen RAD-Männern. Sie haben in diesen Tagen gezeigt, daß die deutsche Jugend in allen Lagen den Schwung behält und sich in brenzlichster Situation zu schlagen versteht.

Wir gehen mit diesen Männern bei einem Angriff vor! Der Gegner hat nur noch einen kleinen Raum, aber jedes Haus ist eine Festung. Seine gestrige Luftversorgung hat ihm zwar keine Waffen und Munition mehr gebracht. Der ganze Segen kam in unsere Linien.

Es gilt, einige Straßenzüge zu bereinigen. Von dort schießen feindliche Pak und Granatwerfer. Mit drei Sturmgeschützen geht der RAD. zum Angriff vor. Jeder Baum, jeder Stein muß Deckung bieten. Scharfschützen der Luftlandetruppen sitzen auf Bäumen, in Kellern, in Dachgeschossen. Das erste Haus links! Handgranaten fliegen in die Fenster, während das Haus rechts vom Sturmgeschütz in Trümmer gelegt wird. Dort ist Feierabend! Also, weiter zum nächsten Haus. Mit 40 Mann rasen wir von Deckung zu Deckung, stoßen in den Gegner hinein, erreichen zwei Lazarette, die mit rund dreihundert verwundeten Briten belegt sind.

Der Oberst-Feldmeister, seinen RAD.-Männern voraus, erhält durch eine Maschinengewehrgarbe einen Durchschuß und zwei Streifschüsse. Bleibt aber, geht weiter, und reißt seine Männer mit. Eine Stunde, vielleicht zwei, es läßt sich nicht so genau ohne Gefechtsbericht sagen, währt der Kampf. Der Gegner ist mürbe. Aus jedem Busch, aus jedem Haus kommt er heraus. Gefangene, erledigt!

Der größte Teil des Feindes ist in diesem Ringen verwundet oder getötet worden. Das Angriffsziel ist erreicht. Der RAD. hat den schon kleinen Kessel der Gegner noch einmal gespalten. Gefangene! Es ist kaum Zeit, ihnen die Waffen abzunehmen, denn es muß die lange Strecke von den wenigen Männern gesichert werden. Kein Tommy darf uns entkommen; es wäre Verstärkung für den übrigen Teil. Unsere Artillerie setzt jetzt alles hinein, was die Rohre hergeben ... Da erscheinen deutsche Jäger und bekämpfen die einzelnen Paksstellungen und Widerstandsnester. Die Elitetruppen des Gegners sind weich geworden. Selbst diejenigen, die bei dem schnellen Vorstoß in den Hecken und Trichtern übersehen worden sind, kommen mit angstverzerrten Gesichtern heraus, schleppen ihre verwundeten Kameraden mit sich und sagen nur eins: „Das ist die Hölle!"

Wir aber sagen: Das waren unsere Jungens vom RAD.!

Kriegsberichter Otto Graka.

Neue Ritterkreuzträger

Führerhauptquartier, 5. Okt. Der Führer verlieh das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an: Oberstleutnant Friedrich Schönberg, Kommandeur einer Divisionsgruppe aus den deutschen Donaugauen, geboren am 18. 10. 1906 in Erfurt; Major Hans Busch, Bataillonskommandeur in einem Kolberger Grenadierregiment, geboren am 5. 3. 1915 in Landsberg/Warthe; Hauptmann Wolfgang von Obstfelder, Kommandeur einer Panzerjägerabteilung, geboren am 10. 9. 1918 in Stadthagen; Oberleutnant Hermann Grothaus, Batteriechef in einem rheinisch-westfälischen Artillerieregiment, geboren am 22. 8. 1921 in Rheine (Westf.); Leutnant Wilhelm Salz, Kompanieführer in einem norddeutschen Grenadierregiment, geboren am 14. 9. 1915 in Huckingen bei Duisburg. Der Führer verlieh ferner das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Hauptmann Nölter, Staffelkapitän in einem Kampfgeschwader und Oberfeldwebel Pöthig, Bordfunker in einem Schlachtgeschwader.

Das Gespenst eines „Halsabschneider-Schiffahrtskrieges"

Stockholm, 5. Okt. Nach einer Meldung aus New York tritt die amerikanische Handelszeitung „Commerce" für ein Abkommen in Schiffahrtsfragen zwischen England und den USA. ein. Das bedeutet aber keine freundliche Geste gegen Großbritannien, sondern stellt im Grunde eine Warnung an die Schiffahrtskreise in den USA. dar.

In dem Artikel heißt es, es müsse vermieden werden, daß es zwischen beiden Ländern nach dem Kriege zu einem „Halsabschneider-Schiffahrtskrieg" käme. „Commerce" verweist auf eine Empfehlung des Generalrates der britischen Schiffahrt, wonach England eine moderne Handelsflotte bauen solle und schreibt: Die Briten benützten diese Empfehlung, um über ein mächtiges aggressives Handelsschiffsprogramm für die Nachkriegszeit zum Bau einer neuen Flotte für besondere Handelsrouten zu gelangen. Das Blatt sieht in solchen Schiffsneubauten die Quelle eines scharfen Konkurrenzkampfes und ist der Meinung, die USA. dürften ihre Schiffahrtspolitik nicht im luftleeren Raum entwerfen. Die Vereinigten Staaten müßten vielmehr mit anderen Nationen Fühlung halten, wenn ein halsabschneiderischer Konkurrenzkampf in der Ueberseeschiffahrt von vornherein unterbunden werden solle.

Genau nach dem Teheraner Fahrplan

Belgrad, 5. Okt. Die türkische Zeitung „Tasviri Efkiar" schreibt: Die Tatsache, daß die Sowjets die vollständige Kontrolle über Rumänien und Bulgarien haben, die Verzögerung des Abschlusses eines Waffenstillstandes mit Bulgarien, die Tatsache, daß die Sowjetflagge in vielen Gegenden des Balkans weht, und schließlich die Tatsache, daß der bulgarische Ministerpräsident hartnäckig erklärt, Bulgarien werde nicht auf seine Ansprüche in Thrazien und am Mittelmeer verzichten, alle diese Tatsachen beweisen, daß sich die Ereignisse in Uebereinstimmung mit dem Abkommen von Teheran entwickeln. Man könnte deshalb unmöglich einen größeren politischen Fehler begehen als zu folgern, daß es wegen Finnland, den baltischen Staaten, Polen, Bulgarien usw. zu einem Bruch unter den Alliierten kommen könnte. Man darf vielmehr annehmen, daß sich diese Ereignisse entsprechend dem Abkommen von Teheran abspielen, und daß keinerlei Mißverständnisse darüber zwischen den Alliierten bestehen.

Erfolg deutscher Panzer bei Großwardein

Andauernde heftige Kämpfe im Westen — Starker feindlicher Druck an der belgisch-holländischen Grenze — Verlustreiche anglo-amerikanische Angriffe nördlich Nymwegen und an der Maas — Gegenmaßnahmen am Eisernen Tor

Aus dem Führerhauptquartier, 4. Oktober. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Der starke Druck der ersten kanadischen Armee bei Antwerpen und an der belgisch-holländischen Grenze nördlich Turnhout dauert an. Schwere Kämpfe sind hier im Gange.

Nördlich Nymwegen und an der Maas führten die Engländer und Nordamerikaner heftige, für sie verlustreiche Angriffe, die jedoch gegen zähen Widerstand und wuchtige Gegenstöße unserer Grenadiere und Panzer nicht durchdrangen. Nur an der deutsch-holländischen Grenze südlich Geilenkirchen konnte eine neu herangeführte amerikanische Division nach schweren hin- und herwogenden Kämpfen einen örtlich begrenzten Einbruch in unsere Stellungen erzielen.

Ueber dem holländischen Kampfraum und den Vogesen schirmten deutsche Jäger einige Angriffsunternehmungen ab und unterstützten durch Bekämpfung feindlicher Tiefflieger die Abwehrkämpfe der Erdtruppen.

Im Parroy-Wald und an den Berghängen östlich Epinal und Remiremont blieben hartnäckige Angriffe amerikanischer Verbände in der Masse auch gestern in unserem Feuer liegen oder gewannen nur einzelne Dörfer und Waldstücke.

Vor Dünkirchen herrscht Waffenruhe zur Evakuierung der Zivilbevölkerung. Im Vorfeld unserer befestigten Stützpunkte an der Atlantikküste kam es zu Feuerüberfällen und örtlichen Gefechten.

Unsere Grenadierdivisionen fingen in den Bergen des etruskischen Apennin weiterhin standhaft die auf breiter Front und mit hohem Materialeinsatz vorgetragenen amerikanischen Angriffe auf. In heftigen Kämpfen um einzelne Bergkuppen vereitelten sie zum Teil in neuen Stellungen alle Durchbruchsversuche des Gegners. An der adriatischen Küste wurden angreifende britische Kompanien zerschlagen.

Gegen das Vordringen sowjetischer schneller Verbände aus dem sowjetisch-rumänischen Grenzgebiet nördlich des Eisernen Tores in den Raum nördlich und nordwestlich Belgrad sind eigene Gegenmaßnahmen im Gange. Auch südlich der großen Donauschleife wird heftig gekämpft. Deutsche und ungarische Truppen führten westlich Arad erfolgreiche Angriffe.

Südwestlich Großwardein warfen unsere Panzerkräfte in schwungvollem Gegenstoß sowjetische Schützendivisionen und Panzerverbände zurück und vernichteten 24 Panzer. Starke feindliche Angriffe westlich Torenburg und an der Maros wuden nach unwesentlichen Fortschritten von unseren Truppen abgewiesen.

In den Ostbeskiden gehen die schweren Kämpfe um die Paßstraßen, vor allem südlich Dukla weiter. Die bolschewistischen Angriffe wurden in Gegenangriffen zerschlagen oder aufgefangen.

Nach Abwehr sowjetischer Angriffe und Rückführung aller Waffen und des Kriegsgerätes räumten unsere Nachtruppen, unterstützt durch Sicherungsfahrzeuge und Kampffahrzeuge der Kriegsmarine, ihre Brückenköpfe im Südteil der Insel Dagoe.

In Finnland erreichten unsere Truppen auf ihrem Rückmarsch nach Norden die befohlenen Ziele.

Deutsche Räumboote beschädigten in nordnorwegischen Gewässern drei Schnellboote der Sowjets und trafen eines so schwer, daß mit seinem Untergang zu rechnen ist.

Nordamerikanische Bomber richteten ohne Erdsicht einen Terrorangriff gegen die Stadt Nürnberg. Es entstanden Schäden in Wohngebieten und an Kulturstätten. Auch der Raum von Köln und das Rheinland waren das Ziel feindlicher Terrorbomber. In der vergangenen Nacht warfen britische Flugzeuge Bomben auf Kassel und Aschaffenburg. Durch vereinzelten Bombenabwurf und Bordwaffenangriffe wurden Wohnäuser in einigen Orten Süd- und Südwestdeutschlands zerstört. Luftverteidigungskräfte brachten hierbei 31 feindliche Flugzeuge, darunter 13 viermotorige Bomber zum Absturz.

*

Ergänzend zum Wehrmachtbericht wird mitgeteilt:

Bei den Kämpfen um Siebenbürgen haben sich die ostmärkische 3. Gebirgsjäger-Division zusammen mit schlesischen Jägern und ungarischen Grenzschutzverbänden unter Führung des Ritterkreuzträgers Generalmajor Klatt und die württembergisch-badische 23. Panzerdivision unter Führung von Generalmajor von Radowitz in Angriff und Abwehr besonders ausgezeichnet.

Päpstlicher Protest gegen gaullistische Plünderungen

London, 5. Okt. Reuter gibt einem Protest des „Osservatore Romano", der Zeitung des Vatikans, Raum, der am Dienstag in einem in scharfen Worten gehaltenen Leitartikel die Alliierten aufforderte, den Plünderungen und Vergewaltigungen, die in Italien durch die gaullistischen Eingeborenentruppen „zur Tagesordnung erhoben" worden seien, ein Ende zu machen. Gewalttätigkeiten gegen die Zivilbevölkerung, besonders gegen Frauen und Kinder, Diebstähle und Störungen der öffentlichen Ordnung seien charakteristisch für das Benehmen dieser Truppen. Erschwerend komme hinzu die Tatsache, daß die Kommandeure sich als unfähig erklärten, derartige Vorkommnisse zu verhindern oder zu bestrafen. Dörfer und bestimmte Gegenden seien dadurch in einen Zustand völliger Anarchie verwandelt worden.

Kämpfen, arbeiten und standhaft bleiben

(Fortsetzung von der ersten Seite.)

Amerikaner begännen jetzt einzusehen, daß von einem Ueberrennen der deutschen Widerstandsfront heute nicht mehr die Rede sein könne, und daß sie sich nunmehr auf einen schwierigen, langen und außerordentlich verlustreichen Abnutzungskrieg einstellen müßten. Der deutsche Widerstand werde sich in wachsendem Maße verhärten, und die Volksgrenadier-Divisionen, die sich in der Aufstellung befänden, würden sehr bald schon in weitestem Umfang zum Aufbau einer starken deutschen Westverteidigung beitragen.

Neue Waffen, neue Divisionen

Dr. Goebbels stellte fest, daß hier die ersten positiven Auswirkungen unseres totalen Kriegseinsatzes sichtbar würden. An diesem Beispiel könne das deutsche Volk selbst und unmittelbar die Bedeutung und den Nutzen der von ihm in den vergangenen Wochen übernommenen zusätzlichen Verpflichtungen, Einschränkungen und Opfern erkennen. Der Erfolg unserer Bemühungen, wieder nach oben zu kommen, sei demnach ein reines Organisationsproblem, ebenso wie unser Sieg nur eine Frage des Durchhaltens und des Zeitgewinnes sei, bis neue Waffen und zahlreiche neue Divisionen kampfbereit auch zu offensiven Zwecken zum Einsatz ständen.

Dieser Gesichtspunkt, so fuhr Dr. Goebbels fort, gelte im besonderen auch für unsere Luftverteidigung. Sobald der Feind nämlich durch schlechtes Wetter seine Jagd- und Bomberverbände nicht in die Kämpfe werfen könne, werde auch schon von einer Ueberlegenheit der Anglo-Amerikaner auf der Erde nicht mehr die Rede sein. Daher lasse sich die Führung den starken Ausbau unserer Jägerwaffe ganz besonders angelegen sein, so daß begründete Aussicht bestehe, daß in nicht zu ferner Zeit die feindliche Luftübermacht Stück für Stück wieder eingeholt werde.

Der Minister sprach dann von den schweren Irrtümern und Illusionen, denen sich der Feind hingegeben habe, indem er nicht nur unsere militärische, sondern auch unsere moralische Widerstandskraft unterschätzt habe. Von Roosevelt wisse man, daß er glaubte, das Reich werde zusammenbrechen, sobald die Anglo-Amerikaner die deutsche Grenze überschritten. Nun stehe der Feind an der Grenze und habe auch schon kleine Partikel deutschen Bodens betreten. Aber das Gegenteil der eitlen Hoffnung Roosevelts sei eingetreten: Unser Widerstand sei fanatischer und unsere Verteidigung stärker geworden. Heute bestehe von Holland bis zur Schweizer Grenze wieder eine geschlossene Abwehrfront. Zwar seien wir, wie Dr. Goebbels erklärte, in keiner Weise über den Berg, und wir müßten auch weiterhin mit schwersten Belastungen rechnen, aber von einem „Spaziergang ins Reich" oder von „ein bißchen Schießerei" als Ende des Krieges könne keine Rede mehr sein. Der operative Erfolg von Arnheim zeige überdies, wie auch eine englische Zeitung festgestellt habe, daß die deutschen Truppen wie in ihren besten Tagen kämpften.

Die Moral der Truppe ist völlig intakt

Gewisse unliebsame Erscheinungen in den kritischsten Tagen des deutschen Rückzuges aus dem französischen Raum könnten, so gab der Minister zu, nicht geleugnet werden. Eine ebenso feststehende Tatsache aber sei es, daß es in der Hauptsache nur Etappeneinrichtungen waren, die sich den Belastungen jener Tage nicht immer ganz gewachsen zeigten. Dr. Goebbels konnte hier erklären, daß er durch eigenen Augenschein im Westen feststellen konnte, daß nicht nur von einer absolut intakten Moral, sondern darüber hinaus von einem wahrhaft besessenen Kampfesmut unserer Truppen gesprochen werden müsse.

Mit Worten höchster Anerkennung gedachte Dr. Goebbels sodann einer improvisatorischen Meisterleistung, die der Grenzbevölkerung im Westen zur größten Ehre gereiche. Der von 185 000 Hitler-Jungen und Zehntausenden von Arbeitern durchgeführte Stellungsbau habe sich bereits in diesen Tagen voll bewährt, denn die unter ständigem Einsatz des Lebens vollbrachten Schanzarbeiten hätten wesentlich zu der inzwischen erfolgten Stabilisierung der Frontlage beigetragen.

Dr. Goebbels erklärte, daß er im Auftrage des Führers spreche, wenn er all den Hunderttausenden von Schanzern im Westen wie im Osten für ihren unermüdlichen und mutigen Einsatz den Dank des ganzen Volkes übermittle. In Ehrfurcht gedachte der Minister und mit ihm die Menge in der weiten Werkhalle der Gefallenen, die in der Erfüllung ihrer vaterländischen Pflicht dabei den Tod gefunden haben.

Diese sind gefallen in der Abwehr eines barbarischen westlichen Feindes, von dem Dr. Goebbels sagte, daß er um kein Jota etwa besser oder menschlicher sei als die bolschewistischen Massen, die von Osten her nicht nur Deutschland, sondern ganz Europa bedrohten. Was ein besiegtes Volk von den Anglo-Amerikanern zu erwarten habe, dafür böten das beste Beispiel die chaotischen Zustände in Italien, wo im Gefolge einer ehrlosen Unterwerfung Hungersnot, Seuchen, Prostitution, Arbeitslosigkeit und Verbrechertum im ganzen Lande Platz gegriffen hätten.

Die Anglo-Amerikaner gäben sich einem groben Irrtum hin, wenn sie glaubten, daß sie auch nur auf die geringste Sympathie in unserem Volke rechnen könnten. Im übrigen sei es bei der Beurteilung dieser Frage völlig gleichgültig, ob in Vollzug ihrer Vernichtungspläne die Amerikaner unsere Handwerksgerät, unsere Maschinen und Fabriken zerstören, oder ob die Bolschewiken diese Güter mit unseren Arbeitskräften nach Sibirien verschleppen wollten. Weder von dem einen, noch von dem anderen Gegner könnten wir irgendeine Gnade oder Schonung erwarten, wenn wir uns in ihre Gewalt begäben.

In diesem Zusammenhang erinnerte Dr. Goebbels an die Haß- und Rachepläne von wahrhaft alttestamentarischen Ausmaßen, die der USA.-Jude Morgenthau ausgeheckt habe, und in denen buchstäblich vorgesehen sei, aus dem industriereichen Deutschland ein einziges Kartoffelfeld zu machen. Stürmische Pfuirufe aus der Menge der Arbeiter beantworteten diese von höchster Leidenschaft diktierte Abrechnung mit unseren Feinden.

Abrechnung mit General Eisenhower

Den Höhepunkt der Rede aber stellte eine scharfe Auseinandersetzung mit dem alliierten Oberkommandierenden, General Eisenhower, dar, der geglaubt hatte, durch großsprecherische Aufrufe das deutsche Volk und die deutschen Arbeiter mürbe machen zu können, nachdem es den alliierten Armeen nicht gelungen sei, ins Reich einzubrechen, um das Land auszubeuten und seine Einwohner zu knebeln. Mit Empörung wies Dr. Goebbels die unverschämten Anmaßungen dieses Renegaten zurück, der in einem seiner Aufrufe erklärte, daß alle Deutschen sofort und ohne irgendwelche Fragen zu stellen allen Befehlen der sogenannten Militärverwaltung nachzukommen hätten.

Stürmischer Beifall folgte der Feststellung des Ministers, daß das deutsche Volk nicht irgendeinem hergelaufenen USA.-General, sondern einzig und allein Adolf Hitler gehorche. Wenn der Feind aber die törichte Hoffnung hege, durch eine Kapitulationsaufforderung unsere Widerstandskraft lähmen und unseren unbeugsamen Kampfgeist erschüttern zu können, so werde ihm ein achtzig-Millionen-stimmiges Nein und Niemals aus den bedrohten Westprovinzen und aus dem gesamten deutschen Volk die unnachgiebige Haltung jedes aufrechten Deutschen in Ost und West und Süd und Nord entgegenschlagen. Das deutsche Volk wisse zur Genüge, was es zu erwarten hätte, wenn es in der Kapitulationsaufforderung aus London, heiße, daß sich die Alliierten über die sofort in Kraft tretenden Verklavungsparagraphen hinaus das Recht einräumten, jegliche Art von „Zusatzbedingungen politischer und wirtschaftlicher Art" zu stellen.

„Dieser Vernichtungswille des Feindes macht uns nur noch härter und kampfentschlossener," so stellte Dr. Goebbels unter dem stürmischen Beifall seiner Zuhörer fest, und sein fanatisches Bekenntnis wurde tausendfach aus der Menge unterstrichen: „Eher werden wir uns die Hände blutig arbeiten und bis zum letzten Atemzug kämpfen, als auch nur einen Augenblick lang die Waffen aus der Hand zu legen und auf den Feind zu vertrauen; denn dann wären all die vielen Opfer und Mühen umsonst, die wir in dem jahrelangen Ringen um unsere Freiheit und um die Zukunft unseres Volkes gebracht haben."

An die ganze rheinische Bevölkerung sich wendend, erklärte Dr. Goebbels, daß von ihr in diesen Wochen der höchste Beitrag im Kampf um unser nationales Schicksal gefordert werde. Deshalb habe sie am ehesten die Berechtigung, vor die Nation hinzutreten und ihrerseits Forderungen zu stellen; mit dieser Berechtigung aber trage sie auch die Verpflichtung, der Nation ein leuchtendes Beispiel an Mut und Entschlossenheit zu geben. Manches bange deutsche Herz und manches bange deutsche Auge richte sich in diesen Tagen und Wochen nach dem Westen, der jetzt vor den Augen des ganzen Volkes seine große Bewährungsprobe zu bestehen habe.

„Als Sprecher des Volkes," so schloß Dr. Goebbels unter der begeisterten Zustimmung der Versammlung, „aber auch als Vertreter dieser meiner rheinischen Heimat, der ich mich heute mehr denn je zugehörig fühle, bin ich hierher gekommen, um vor der Nation zu geloben und vor der Welt zu erklären, daß wir dieses Gebiet verteidigen werden wie eine Festung, mit allem, was wir sind und was wir haben. Alles wollen wir auf uns nehmen, und alles werden wir tun, nur den Grundsätzen unserer Weltanschauung und damit uns selbst wollen wir niemals untreu werden. Wenn auch noch schwere Belastungen und steile Wege vor uns liegen, so wissen wir doch, daß der Führer zuletzt auch diese Gefahr bewältigen wird. Der Sieg wird uns gehören, wenn wir nur die Forderung der Stunde erfüllen: Kämpfen, arbeiten und standhaft bleiben!"

Kleine politische Nachrichten

Vigo. Tito ist ein Mann, dessen militärische Laufbahn mit dem Marschallrang begann, schreibt der Hauptschriftleiter der „Voz" Correin Marques. Das sei nicht weiter erstaunlich, da heutzutage jeder beliebige Kommunistenhäuptling sich den Titel Marschall zu geben pflege.

Stockholm. In einem Kommentar des „Observer" über die Kämpfe bei Arnheim heißt es u. a.: Diese Kämpfe zeigen strategisch gesehen eine Erholung der deutschen Widerstandskraft, die sich an der ganzen Westfront bemerkbar macht.

Stockholm. Nach einer Taß-Meldung aus Bukarest hat der Vollzugsausschuß der volkszaranistischen Partei „nach langen Diskussionen" das von der kommunistischen Partei Rumäniens ausgearbeitete Projekt über radikale Reformen im inneren und äußeren Leben Rumäniens angenommen.

Wirtschaftliche Offensive der USA. im nahen Osten

Wien, 5. Okt. Eine große wirtschaftliche Offensive im nahen Osten nehmen die USA. gegenwärtig gegen die Briten vor. Starke USA.-Einfuhren nach dem Irak führten sogar zu einer leichten Preissenkung. Syrien wurde ein Dollarkredit für noch zu tätigende USA.-Einfuhren gewährt und vor einigen Tagen wurde die Ankunft einer USA.-Wirtschaftskommission in Aegypten gemeldet.

Verlängerung der Arbeitszeit in USA

Genf, 5. Okt. Das nordamerikanische Kriegsdepartement hat mit sofortiger Wirkung die tägliche Arbeitszeit für alle unter Regierungskontrolle stehenden Rüstungsbetriebe um eine Stunde verlängert. Kriegsminister Stimson führte dazu aus, daß jetzt alles getan werden müsse, um den notwendigen Zuschuß größerer Mengen Kriegsmaterials an die Fronten sicherzustellen, an denen die Amerikaner, vor allem im Westen, große Material- und Menschenverluste erlitten haben und täglich weiter hinnehmen müssen.

„Langsame Geländebewegung" statt Offensive

Stockholm, 5. Okt. Nach einer Meldung aus New York erklärt ein amerikanischer Journalist zum Vormarsch der Anglo-Amerikaner in Italien u. a.: Wir können in unserem Vormarsch auf die lombardische Ebene nicht stürmen. Unsere Offensive ist zu einer langsamen Geländebewegung abgeebbt. Die ganze Frage ist jetzt, ob wir nach diesem kostspieligen mühsamen Mahlprozeß die genügende Stärke erreichen können, um den Feind weiterhin zurücktreiben zu können.

„Befreier" unter sich

Genf, 5. Okt. Die de Gaulle-Franzosen Claude Labbe und Albert Guichet luden während eines „B-1"-Alarms in London zwei USA.-Offiziere zu einer Fahrt nach ihren Wohnungen ein. Als der eine Offizier verabredungsgemäß abgesetzt worden war, überfielen die de Gaulle-Soldaten den im Kraftwagen verbliebenen USA.-Leutnant Donald Cooley. Sie schlugen ihn mit einem Gummiknüppel bewußtlos, plünderten ihn gründlich aus und warfen ihn, nach ihrer Meinung tot, auf die Straße, wo er mit schweren Schädelverletzungen später, noch lebend, geborgen werden konnte. Der englische Richter folgte weitgehend der Verteidigung der Angeklagten, „sie hätten sich durch die erheblichen Dollarbeträge, die jeder USA.-Offizier bei sich habe, zu dem Raubmordanschlag verleiten lassen", und sprach Strafen von nur 1 Jahr und 9 Monaten Gefängnis gegen die Angeklagten aus.

So kämpfte und fiel Calais

Heldenhafter Kampf gleich Cherbourg und Brest — Von größter Feindübermacht überwältigt

(PK.) ...., 5. Oktober. Nun hat sich nach Cherbourg und Brest auch Calais in das Heldenbuch der tapferen Verteidigung heißumkämpfter Festungen und Hafenplätze an der französischen Westküste mit ehernem Griffel eingetragen. Unter ihrem im Kampfeinsatz vorbildlichen Kommandanten, Oberstleutnant Schröder, war dieser wochenlange Abwehrkampf, dessen Ausgang wohl sicher, aber dennoch alles andere als wertlos war, für erhebliche Feindkräfte eine starke Fesselung. Als Calais jetzt schließlich erlag, geschah es nach einem heldenhaften Kampf gegen eine an Zahl und noch mehr an Material überlegene feindliche Streitmacht.

Als nach dem Uebergang der anglo-amerikanischen Panzerverbände über den Flußabschnitt der Seine an der Wende von August und September der rasche Vorstoß nach dem Norden mit dem Großziel der Abschneidung einer deutschen Armee erfolgte, kam für Calais, das zwar einige Batterien, vornehmlich aber für den Beschuß nach der Seeseite hin aufwies, die große Stunde der Bewährung. Der Feind griff am 6. September zum erstenmal an. Er versuchte Calais, das er als Hafen dringend begehrte, handstreichartig zu nehmen. Die in Calais stehenden Stammverbände und neu zugeströmten Einheiten wiesen aus neu aufgeworfenen Stellungen heraus jeden derartigen Versuch unter hohen, blutigen Verlusten für Engländer und Kanadier ab.

Nun mußte sich auch hier, genau wie an anderen Hafenplätzen, der Gegner zu einem großen und langwierigen Aufmarsch unter Bindung erheblicher Kräfte bequemen, bevor er genau zehn Tage später versuchte, mit einem in seiner Masse sich von Tag zu Tag steigernden Artilleriefeuer und den zu gleicher Zeit beginnenden Flächenwürfen seiner Flugzeuge diese Stadt sturmreif zu machen. Aber erst am 22. September gelang ihm der erste Einbruch. Liest man heute noch einmal die Meldungen aus jenen Tagen eines sich immer mehr steigernden Angriffes durch, wie sie einmal täglich von dem tapferen Kommandanten von Calais, Oberstleutnant Schröder, zu seiner Armee gelangten, so offenbart sich in den nüchternen Worten streng sachlicher Formulierung die ganze Härte und Schwere des Kampfes. Durch Angriffe mit Panzern und durch den Einsatz von zahlreichen Flammenpanzern, die vornehmlich gegen die Erdwerke und wenigen Bunker angesetzt wurden, wird ein Stützpunkt nach dem anderen überwältigt. Dem Massenaufgebot des gegnerischen Materials und der weit größeren Zahl an Soldaten haben die Verteidiger nichts anderes entgegenzusetzen als einen unbändigen Willen, den Platz so lange zu halten, wie es nur geht.

In dem immer härter werdenden Abwehrkampf zeichnet sich vor allem die Artillerie aus. Durch flankierendes Feuer fahren die Geschütze immer wieder in die feindlichen Bereitstellungen hinein oder zerschlagen massierte Angriffe gegen zerbombte und im Trommelfeuer umgewühlte Erdbefestigungen der Landfront. Manche Batterie muß sich dabei im Nahkampf der englischen und kanadischen Eindringlinge erwehren, die versuchten, die gefürchteten Geschütze der deutschen Verteidiger in Stoßtruppunternehmen auszuschalten.

Nur der seelenlosen, aber allzu sehr in der Fülle des Materials schwelgenden Kampfweise des Gegners, der nicht auf den Angriffsgeist bauen kann, sondern dafür Trommelfeuer, Flammenpanzer und Flächenwürfe gegen die deutschen Verteidiger ins Feld führen muß, gelingt nach aufopferungsvollem Kampfe so manchen deutschen Stützpunktes allmählich das Herausbrechen der einzelnen Befestigungswerke und Batterien.

Seit dem letzten Dienstag wurde der Zugriff des Feindes immer härter, der Aufwand an Bomben und Granaten immer größer und der Einsatz seiner Spezialpanzer immer höher. Zwar buchen die Verteidiger immer neue Abschüsse von Panzern und auch von Flugzeugen, die in dichten Schwärmen über Stadt und Hafen erscheinen und von neuem schwere Bombenlasten auch auf die Wohnviertel der Stadt herablassen, aber der Feind ist überstark, und allmählich gehen auch die Munitionsvorräte zu Ende.

Nach der Niederkämpfung einiger Batterien und eines Forts hat sich der Kampf an den Stadtrand herangeschoben. Längst sind dem Kommandanten alle Nachrichtenmittel und fast alle Wege, die unter einem Dauerfeuer liegen, zerschlagen. Aber noch immer gibt es von deutscher Seite Vereinigungen von Einbrüchen und Gegenstöße der tapferen Besatzungen. Am Freitag gehen erneut zwei Stützpunkte nach härtestem Widerstand verloren. Dennoch kann die Stadtumwallung wieder besetzt werden, obwohl neben den angreifenden Feindtruppen nun auch Terroristen versuchen, die Verteidigung zu behindern. Trotz schwerster Bomben aber werden auch am Freitag, wie am Donnerstag schon, von der gegnerischen Führung geschickte Parlamentäre nicht empfangen und neuerliche Aufforderungen zur Uebergabe abgelehnt. Zur Schonung der noch in der Stadt verbliebenen Zivilbevölkerung verlangt und erhält der Kommandant schließlich eine 24stündige Waffenruhe, um dieser Restbevölkerung Gelegenheit zu geben, den immer dichter werdenden Bombenwürfen und einer immer mehr drohenderen Beschießung der Stadt durch Evakuierung zu entgehen. Nach Ablauf dieser Frist geht am Sonnabend der Kampf weiter. Es sind nicht mehr viele, die die Waffen wieder zur Hand nehmen können, um sich erneut dem Ansturm der feindlichen Uebermacht zu stellen. Aber sie tun es, ihrer soldatischen Pflicht und ihrem Treueid mehr gehorchend als der Furcht vor dem Untergang.

Das Opfer der heldenhaften Kämpfer von Calais, die in Stunden schwerster Bedrohung durch eine großzügige Spende für das Winterhilfswerk ihrer Heimat noch vor wenigen Tagen gedacht hatten und dafür den Dank des deutschen Volkes aus dem Munde von Reichsminister Dr. Goebbels empfingen, ist nicht umsonst gebracht. Auch sie hielten, genau so wie Cherbourg und Brest, starke Feindkräfte zu Lande, zu Wasser und in der Luft vor ihren immer brüchiger werdenden Stellungen gefesselt und wehrten so dem Feind den Zutritt zu einem Nachschubhafen.

So kämpften und fielen sie, getreu ihrem Fahneneid, auf daß der hart bedrängten Heimat schließlich doch der Sieg werde und das Reich bestehe.

Kriegsberichter Lutz Koch.

Mikolajczyks Nachruf auf Warschau

Der Exilpremier bestätigt den Verrat der Freunde / Roosevelt weiß von nichts

Stockholm, 5. Oktober. Nachdem der selbstmörderische Aufstand der Warschauer Untergrundbewegung völlig zusammengebrochen ist und die Aufständischen unter dem Druck der deutschen Waffen haben kapitulieren müssen, blieb dem Premierminister des polnischen Exilkomitees in London nur noch die Aufgabe, amtlich den Abschluß der blutigen Tragödie von Warschau zu bestätigen. Mikolajczyk entledigte sich dieser Pflicht in einer Erklärung, in der er mitteilte, daß Warschau nach 63 Tagen gefallen sei, nachdem die Aufständischen sämtliche Vorräte aufgebraucht und Tausende von Verwundeten ohne jede Hilfe, ohne Wasser, Arzneimittel und Verbandmaterial in unterirdischen Verstecken lagen. Da sich jegliche Hoffnung auf Hilfe von außen als trügerisch erwies und alle Hilferufe ungehört verhallten, sei den Aufständischen nichts anderes übrig geblieben als den Kampf aufzugeben.

Die Erklärung Mikolajczyk unterstreicht noch einmal den Verrat der Alliierten an Warschau. Wenn auch der Exilpremier nur sehr vorsichtig andeutet, daß die erwartete „Hilfe von außen" ausgeblieben sei, so heißt das, daß die Aufständischen von denen im Stich gelassen worden sind, die sie zum Widerstand gegen die deutschen Truppen aufgehetzt haben.

Der USA.-Präsident, der auf der Pressekonferenz nach der Kapitulation von Warschau gefragt wurde, wich einer Antwort bezeichnenderweise aus. Er erklärte nur kurz, er wisse nicht genügend über die politische Lage, um darüber zu sprechen. Roosevelt befolgt damit die übliche Taktik der anglo-amerikanischen Diplomatie, die immer dann „nicht unterrichtet" ist, wenn ihr die Antwort auf Fragen peinlich ist. So handelte vor kurzem erst im gleichen Fall der USA.-Außenminister Hull, und so pflegen auch Churchill und Komplizen zu handeln, wenn sie sich um eine offizielle Erklärung, die ihnen nicht in den Kram paßt, drücken wollen.

Der berüchtigte britische Hetz- und Haßpolitiker Vansittart hielt es für angebracht, im Oberhaus einen Appell an die Sowjetpolen zu richten, in dem er sie ermahnt, sich in ihrer Sprache bei ihren inneren Streitigkeiten größte Zurückhaltung aufzuerlegen. Er wies darauf hin, daß das gleiche Komitee die Ernennung des Nachfolgers von Sosnkowski mit empörten Protesten begrüßte. Vansittart meinte dazu: „Es ist falsch, das in einer so unabgewogenen Sprache zu tun. Als wenn die Sprache noch den Konflikt verschleiern könnte!

Belgien soll ausgeplündert werden

Lissabon, 5. Okt. „Daily Expreß" meldet, daß in England 51 Milliarden Frank neues Geld für Belgien gedruckt werde, die „den alliierten Truppen bei ihren Ankäufen zugute kommen sollen."

Blick in die Heimat

Donnerstag, den 5. Oktober 1944.

Ute

Das Knattern der Maschinen hing mir noch im Ohr, als ich das Haus verließ. Lebhaftes Getriebe herrschte in den Straßen; die Hausfrauen kamen mit ihren Gemüsetaschen vom Markt, um von den erstandenen Herrlichkeiten ein leckeres Mittagsmahl zu bereiten. An den Straßenecken hielten alte Veteranen ein solennes Schwätzchen. Fuhrwerke bollerten über das Holperpflaster — die kleine Stadt zeigte ein geschäftiges Gesicht.

Ich schritt dahin, weit weg in Gedanken. Es tut manchmal gut, der Nähe zu enteilen, sich freizumachen von dem Drückenden, das sich in unser Leben schlich. Ich nahm die Dinge um mich her wie ein Fremder wahr; die Geräusche und einladenden Schritte, die Gestalten und Gesichter blieben in meinem rein äußerlichen Blickfeld haften.

Als ich eine Straße überquerte, um mich nach der nächsten Haltestelle zu begeben, spürte ich plötzlich einen festen Druck an meiner rechten Hand. Ich blickte in das rotbackige Gesicht eines kleinen, lieben Mädchens, das einen blauen Trainingsanzug trug. Im rechten Arm hielt es ein Puppenkind, das bis zum Kinn in einem lang herabhängenden Gersten-Handtuch steckte.

„Ich gehe mit dir — und wohin willst du?" fragte mich das kleine Mädchen. Treuherzig sah es aus seinen dunklen, langbewimperten Augen zu mir empor.

Ich glaube dir unbedingt, sagte dieser Kinderblick. Ein freudiges Gefühl lebte in mir auf. Nach dem weiten Marsch meiner Gedanken nun diese Nähe, diese wunderbare Nähe.

„Nun sag', wohin gehst du — ich heiße Ute," plapperte das zutrauliche Kind, das im Gleichschritt mit mir durch die Straßen lief.

„Ich muß mit der Straßenbahn fahren, Ute," erwiderte ich.

Darauf der Schelm: „Oh, das trifft sich gut, sieh, mit der Straßenbahn fahre ich auch."

„Aber Ute, das wird wohl ein Irrtum sein, du wohnst doch hier!"

„Aber nein; ich bin hier nur für drei Wochen auf Besuch, ich wohne" — sie nannte eine einstmals sehr schöne Stadt am Niederrhein, der mein Denken galt, als Ute auf mich wartete; ich habe früher darin sehr gerne gelebt ...

Liebes Mädchen Ute, du spieltest mit deiner Puppe in der Straße einer dir fremden Stadt, du wartetest auf mich, als gehöre ich in dein kleines Leben hinein!

Ich habe Ute mit allen guten Ermahnungen, sich von keinem fremden Menschen mitnehmen zu lassen, zurückgeschickt in das Haus ihrer Verwandten. Doch im Geiste marschierte das zierliche, herzhafte Persönchen noch lange neben mir. Der freudevolle Klang dieser wundersamen Begegnung schwebte wie ein heller Glockenton über das Grau meines Weges. Kein mürrisches Gesicht, kein Schlecht-Wetter-Erguß konnte mich mehr kränken.

Ute hatte auf mich gewartet — Ute glaubte an mich ...

Thea.

Grußpflicht zwischen Partei und Wehrmacht

Der Chef des Oberkommandos der Wehrmacht und der Leiter der Parteikanzlei haben angeordnet:

Die bedingungslose Zusammenarbeit zwischen Partei und Wehrmacht, die untrennbare Einheit ihres politischen Willens und ihre gemeinsame unverbrüchliche Treue zum Führer finden ihren Ausdruck in der Verpflichtung der gegenseitigen Erweisung des Deutschen Grußes und in dem mit ihm zu verbindenden Bekenntnis „Heil Hitler".

Der Deutsche Gruß zwischen Partei und Wehrmacht ist für die ganze Welt ein sichtbares Zeichen unseres Zusammenstehens in der nationalsozialistischen Idee.

Aus dieser Erkenntnis erwachsen die Verpflichtungen:

1. Die uniformierten Angehörigen der Partei, ihrer Gliederungen und angeschlossenen Verbände und der Wehrmacht grüßen sich gegenseitig.

2. Wenn auch der Jüngere den Älteren und der im Rang Niedere den im Rang Höheren zu grüßen hat, widerspricht doch ein gegenseitiges Abwarten der gemeinsamen Verpflichtung zum Gruß unter Nationalsozialisten.

— Französische und belgische Noten abliefern! Die aus Frankreich und Belgien eingebrachten französischen und belgischen Noten — ebenso wie Münzen — sind auch weiterhin auf Grund der Vorschriften der Paragraphen 46 bis 53 des Devisengesetzes anbietungspflichtig, das heißt, sie sind innerhalb von zehn Tagen nach der Rückkehr nach Deutschland bei einer deutschen Devisenbank einzureichen. Die Reichsbank hatte vorübergehend für über 300 RM. hinausgehende Frankenbeträge auf die Anbietung verzichtet. In Zukunft sind auch diese Beträge in voller Höhe anbietungspflichtig. Wer dieser Verpflichtung zur Anbietung der Franken bislang nicht nachgekommen ist, muß dies nunmehr unverzüglich nachholen. Die Devisenbanken haben für die Behandlung der Noten besondere Weisungen erhalten. Die Anbietungspflicht gilt sowohl für Einzelpersonen, wie für Firmen, Dienststellen, Anstalten halböffentlichen Charakters und dergleichen. Für Wehrmachtangehörige gelten besondere Bestimmungen, über die die Wehrmachtkassen, Reichsbankanstalten oder Devisenbanken Auskunft geben.

— Herstellungsverbot für Maßschuhe. Die Gemeinschaft Schuhe erläßt mit Zustimmung des Reichsministers Rüstung und Kriegsproduktion und des Reichswirtschaftsministers eine Anweisung Nr. 9 vom 26. September 1944, durch die die Herstellung von Maßschuhen für den zivilen Bedarf verboten ist. Das Verbot gilt nicht für Schaftstiefel für die Wehrmacht und Polizei sowie für Spezialarbeitsschuhe und für Maßschuhwerk für Prüfungsarbeiten. Die bis 30. September angenommenen Aufträge dürfen bis zum 31. Dezember 1944 ausgeführt werden. Der Reichsnunngsverband des Schuhmacherhandwerks kann auf Antrag Ausnahmen zulassen. Derartige Anträge sind über den Innungsobermeister einzureichen. Die Durchführungsbestimmungen werden durch den Reichsinnungsverband des Schuhmacherhandwerks erlassen. Die Vorschriften der Anweisung 6/43 über das Herstellungsverbot für orthopädisches Maßschuhwerk vom 20. Juli 1943 bleiben unberührt. Die Anweisung tritt am 1. Oktober in Kraft (Reichsanzeiger Nr. 219 vom 30. September 1944).

Wir wollen glauben und tätig sein!

Zum Bestehen unseres Kampfes brauchen wir Kraft, Charakter und Willen — Kreisredner Stolte sprach zu den Hattinger Frauen

Kraft zu sammeln für das Alltagsleben, Mut und Zuversicht zu erlangen zu künftigen Taten, war der Zweck der Versammlung, zu der die NS-Frauenschaft Hattingen die Frauen und Mädchen unserer Stadt am Mittwoch nachmittag in das Lokal Rech geladen hatte. Ortsfrauenschaftsleiterin Zaplin hieß die Erschienenen herzlich willkommen und erteilte Kreisredner Stolte, Wengern, das Wort.

Der Vortragende entwarf ein Bild der augenblicklichen Kriegslage und deckte in aller Offenheit die Gründe und Hintergründe auf, die den augenblicklichen Vorsprung unserer Gegner herbeigeführt haben. Er gab ein Bild über die Lage an allen Kriegsschauplätzen und geißelte das verräterische Verhalten unserer Verbündeten, durch das die militärische Lage sich aufs höchste zugespitzt habe. Pg. Stolte betonte, daß es durchaus dem Ernst der augenblicklichen Situation widersprechen würde, sich in eine Vogel-Strauß-Politik zu verflüchtigen. Sehr treffend sagte der Redner: „Wer heute noch denkt, er könne sich auf eine ruhige Insel zurückziehen, der ist ein Verbrecher, — heute geht der Krieg uns alle an!"

Pg. Stolte wies auf die klare und offene Berichterstattung des täglichen Wehrmachtberichtes hin. Ehrlich gibt er den Lesern ein Bild von der Kriegslage.

Es besteht jedoch kein Grund, zu verzagen; die gegenwärtige Situation ist nur ein Zustand. Der Redner sprach von dem kleinen Häuflein der Kleinmütigen unter uns, die erst heute im Zuge der Totalisierungsmaßnahmen verspürten, daß Krieg sei. Diese Zeitgenossen versuchten jetzt, mit Hilfe ärztlicher Atteste sich jeden Tag eine andere Krankheit anzudichten; er geißelte vor allem auch die Männer, die sich durch alle möglichen Kniffligkeiten den Rüstungsaufgaben und der Einberufung zur Wehrmacht zu entziehen versuchten. Dieses Häuflein Schwacher verglich er mit dem Fleisch, das, wenn es nicht von einem starken Knochengerüst getragen wird, zusammenfällt. Gerade dieses kleine Häuflein aber wirke wie ein Bazillus im Volkskörper.

Unsere ganze Lage aber fordert gläubige Herzen!

Jetzt heißt es: nicht fragen, nicht kritisieren, auch nicht debattieren, sondern: Alle Mann an Deck! Andernfalls fallen wir entweder den Ausbeutern und Plutokraten oder dem Bolschewismus zum Opfer.

Der Redner deckte die politische Maske Churchills, Roosevelts und Stalins auf und schilderte die asozialen Zustände im reichsten Land der Welt. Er zeigte am Beispiel unseres Führers, wieviel Glauben und Willen vermögen. Das habe auch Friedrich der Große bewiesen, der das Wort prägte: „Ich werde mich mit meinen verfluchten Feinden so lange herumschlagen, bis sie mit mir Frieden geschlossen haben." Eine ähnliche Lage, wie sie der große König durchgestanden habe, aber hätten wir heute noch nicht. Wir haben uns den Raum, den wir eroberten, zur Waffe gemacht; wir werden den Vorsprung der Feinde wieder aufholen.

Es ist das Bestreben unserer Widersacher, durch Flugblätter und Feindsender die Kriegsmoral zu zerbrechen. Aber unsere deutschen Männer und Frauen werden, im Vertrauen auf den Führer und die Wehrmacht, alles daran setzen, unser Vaterland vor der Fron des Bolschewismus zu bewahren.

Pg. Stolte fand anerkennende Worte für das tapfere Einstehen unserer deutschen Frauen und Mütter, die schier Unübertreffbares im Kriegseinsatz der Heimat vollbrächten.

Eine Volksmeinung darf es jetzt geben: Alle Anstrengungen gelten dem siegreichen Ende.

Die Ausführungen des Kreisredners wurden dankbar entgegengenommen. Wir stellten mit heimlicher Freude fest, daß zumal die älteren Frauen Hattingens — viele Volksgenossinnen mit grauen und weißen Scheiteln sahen wir — es sich nicht nehmen ließen, in die Versammlung zu kommen. Ein guter Beweis, wie wach die deutsche Frau auf ihrem Posten ist, im öffentlichen Leben und am häuslichen Herd!

Neues aus Hattingen Stadt und Land

Goldene Hochzeit an der Nordstraße

Morgen — Freitag — kann der frühere Musiker Albert Wegener, Nordstraße 61, mit seiner Frau das Goldene Hochzeitsfest feiern. Der Goldjubilar, der in Hattingen eine bekannte Persönlichkeit ist, gehört schon 46 Jahre der Krieger-Kameradschaft 1817 Hattingen an, die ihm und seiner Weggefährtin herzlich gratuliert. Auch die Heimatzeitung schließt sich allen guten Wünschen an. Möge dem Jubelpaar noch manches Jahr in Gemeinsamkeit und Beschaulichkeit vergönnt sein.

— Trinkbranntweinzuteilung an die Landarbeiter zum Erntedanktag 1944. Für die hauptberuflich ständig in der Land- und Forstwirtschaft tätigen, über 20 Jahre alten deutschstämmigen Personen (Selbstversorger der Gruppe A) gelangt zum Erntedanktag eine Flasche Spirituosen zu 0,35 Liter zur Ausgabe. Die Ausgabe erfolgt nur gegen Vorlage eines Anrechtscheines, der den Bezugsberechtigten vom zuständigen Ortsbauernführer ausgehändigt wird und gegen Rückgabe einer leeren Flasche. Die Verteiler der Spirituosen sind beim zuständigen Ortsbauernführer zu erfahren. Wir weisen auf die amtliche Bekanntmachung im heutigen Anzeigenteil hin.

— Anmeldung blinder und taubstummer Kinder. Auf Grund des Gesetzes über die Beschulung blinder und taubstummer Kinder werden hiermit die Eltern oder gesetzlichen Vertreter aller 4 oder mehr Jahre alten blinden, taubstummen und schwerhörigen Kinder gebeten, diese bis spätestens zum 25. 10. d. J. im Rathaus, Zimmer 14, zu melden.

— Auszeichnungen. Der Obergefreite Heinrich Striebeck erhielt im Fronteinsatz das Kriegsverdienstkreuz 2. Kl. mit Schwertern. — Der Obervormann Heinz Siepmann erhielt im Fronteinsatz das Kriegsverdienstkreuz 2. Kl. mit Schwertern und das Eiserne Kreuz 2. Klasse. Wir gratulieren.

Welper-Hüttenau

— Auszeichnung. Der Soldat Theodor Spieß wurde mit dem E. K. II ausgezeichnet. Unsern Glückwunsch!

Nierenhof

— Silberhochzeit. Der Drehermeister Kellers und seine Ehefrau, Margarete geb. Krüne, feierten gestern das Fest der Silberhochzeit. Die Heimatzeitung gratuliert.

Goldene Hochzeit in Oberholthausen

Am heutigen Freitag feiern die Eheleute August Rau und Frau Auguste, geb. Krebs, das Fest ihrer goldenen Hochzeit. Nach dem Grundsatz „Jung gefreit hat niemand gereut!" heirateten beide schon in recht jungen Jahren, nachdem sie kaum 20 Jahre alt waren. Und sie haben es wirklich nicht bereut, daß sie sich so jung noch zusammentaten, denn sie können heute in verhältnismäßiger Frische und Rüstigkeit ihr Jubelfest begehen. Am 11. Juli 1875 in Niederstüter geboren, erlernte der Jubelbräutigam das Schreinerhandwerk, mußte es aber der damaligen ungünstigen wirtschaftlichen Verhältnisse wegen aufgeben. Er erwählte alsdann den gefahrvollen Beruf des Bergmanns und hat sich 29 Jahre unter Tage schwer gemüht. Es hat ihn nicht verdrossen, täglich die stundenlangen Anmarschwege von den Holthauser Bergen bis zu seiner Arbeitsstätte in Wind und Wetter zu machen. Still hat er immer seine Pflicht getan. Seit sieben Jahren versieht er in Oberholthausen das Amt eines Briefträgers. Auch keine leichte Sache, wenn man bald sieben Jahrzehnte auf dem Buckel hat und jeden Tag mindestens sechs Stunden laufen muß, wenn man seine Pflicht richtig erfüllen will.

Mit Stolz und Freude denkt unser Jubilar an seine Militärzeit in Metz zurück, denn er hat in den Jahren 1897—1899 in dem berühmten Armeekorps des Grafen Haeseler beim Infanterie-Regiment 131 gedient. Im ersten Weltkriege meldete er sich freiwillig zur Truppe und hat auch hier treu seine Pflicht getan, wie er sie auch heute noch als alter SA-Mann und Truppführer erfüllt.

Seine Frau Auguste, eine Holthauserin, schenkte elf Kindern das Leben; sieben Jungen und vier Mädchen, von denen heute noch zwei Jungen und drei Mädchen leben. Sie trägt darum mit Stolz das goldene Ehrenkreuz der Deutschen Mutter, diese kleine Frau, der man es ansieht, daß ihr das Leben nichts geschenkt hat.

Manch harter Schicksalsschlag traf die beiden treuen Lebenskameraden, die nie verzagten.

Wenn sich am heutigen Tage zum Jubeltage in den kleinen sauberen Häuschen bei Oma und Opa Rau die Gratulanten versammeln, dann werden neben den Söhnen und Töchtern auch die 5 Enkelkinder Glück und Segen wünschen. Auch der Bürgermeister Oberdellmann wird sich einfinden, nicht nur in seiner amtlichen Eigenschaft, sondern auch als Nachbar, denn in seinem Hause wohnen die beiden Alten schon 38 Jahre.

Aber auch die Heimatzeitung will unter denen, die Glück und Segen wünschen, nicht die letzte sein. Schon mehrere Jahrzehnte bringt der Bote unsere Zeitung in das Haus des Jubelpaares. Möge noch lange Jahre dort oben in dem kleinen Häuschen der Eheleute Rau Glück Gesundheit und Zufriedenheit wohnen!

Sprockhövel

— Treue im Dienst. Der Ingenieur Friedrich Tracht konnte dieser Tage auf eine 25jährige Tätigkeit bei einem hiesigen Werk zurückblicken. Es wurde ihm von dem Betriebsführer, Dipl.-Ing. Alwin Düsterloh, eine schlichte Feierstunde bereitet, in die Gefolgschaft des Unternehmens den pflichttreuen Jubilar in sinnfälliger Weise ehrte.

Altendorf

— Erntedank. Am Sonntag, 3½ Uhr, haben wir in der Frauenschaft bei Aufferman Erntedank. Die Jugendgruppe gestaltet die Folge. Ein Kostprobenessen der Abteilung B—H schließt sich an. (Zum Kaffee Zubrot mitbringen.) Frl. Kirner erzählt von ihrem Osteinsatz. Mitglieder, bringt Gäste und unsere Bombengeschädigten mit!

— Deutsches Frauenwerk. Der Winter naht! Hausfrauen kommt zum Umändern und Neuschaffen der Kleidung. Denkt an Pantoffelnähen und Geschenke für Weihnachten. Bei allem hilft die Nähberatung Altendorf-Ruhr. Dienstags und mittwochs von 2—5 Uhr, Leitung Frau Beck im Gemeindehaus oder Schule, je nach Witterung.

Linden-Dahlhausen

— Tapfere Soldaten. Uffz. Karl Boßnacke, B.-Linden, wurde zum Feldwebel befördert und mit dem Eisernen Kreuz 1. Klasse ausgezeichnet Signalobergefreiter Fritz Gröger, B.-Linden, erhielt das Eiserne Kreuz 2. Klasse. Die Heimat gratuliert den tapferen Soldaten.

(f) **Im Silberkranz.** Das Fest der silbernen Hochzeit können die Eheleute Hans Kißling und Frau Betti, geb. Walther, Hattinger Straße 661, im Kreise ihrer Lieben begehen. Unsern Glückwunsch!

— Dienstjubiläum. Die Schulhausmeisterin der Langemarckschule in Linden, Paula Jansen, feierte dieser Tage ihr 30jähriges Dienstjubiläum. Sie erhielt vom Oberbürgermeister der Stadt Bochum ein Anerkennungsschreiben und ein Geldgeschenk.

Nachrichten aus Steele und Umgebung

Goldene Hochzeit

In guter körperlicher und geistiger Frische begehen am heutigen Donnerstag die Eheleute Christian Konrad, Bochumer Str. 192, das Fest der Goldenen Hochzeit. Der Jubelbräutigam ist am 21. 1. 1867 in Hofe i. Ostpreußischen geboren und kam im Jahre 1900 mit seiner Gattin ins Ruhrgebiet, wo er Arbeit als Bergmann verrichtete und bis zum Jahre 1928 einfuhr. Seitdem lebt er im Ruhestand. Die Jubelbraut, eine geborene Anne Grünheit, erblickte das Licht der Welt in Büzen i. Ostpreußischen. Leider blieb die Ehe kinderlos und so sind am Ehrentage der beiden lieben Alten nur Geschwister und entfernte Verwandte anwesend. Wir glauben nicht fehl zu gehen in der Annahme, daß die Nachbarschaft, in der das Jubelpaar sehr beliebt ist, nicht versäumen wird, zu gratulieren. Den vielen Gratulanten von nah und fern schließt sich auch die „Heimat am Mittag" mit dem Wunsche an, daß dem Jubelpaar noch Jahre glücklichen Zusammenseins beschieden sein mögen. (lo)

— Wichtige Bekanntmachungen über die Genehmigung des Aufenthaltswechsels von Pferden und über Aufenthaltswechsel und Besitzveränderungen von Nutzkraftfahrzeugen enthält der heutige Anzeigenteil.

— KLV-Urlauberzug nach Tirol-Vorarlberg. Sämtliche Urlauber aus Tirol, deren Urlaub abgelaufen ist, sammeln sich heute um 19.45 Uhr am Nordausgang des Essener Hauptbahnhofes.

— Beförderung. Der Obergefreite Richard Boch wurde zum Unteroffizier befördert. Wir gratulieren.

— Auszeichnung. Der Gefreite Walter Heinke erhielt im Fronteinsatz das Kriegsverdienstkreuz 2. Klasse mit Schwertern. Die Heimat gratuliert.

— Stadtbüchereien auch sonntags geöffnet. Die Wiedereinführung der Normalzeit hat auch bei den Essener Stadtbüchereien eine Aenderung der Ausleihzeiten notwendig gemacht. Angesichts der Verlängerung der Arbeitszeit und der Schließung sonstiger wichtiger Kulturstätten sind die Stadtbüchereien um so mehr bemüht, ihren Benutzern den Weg zum Buch zu erleichtern. Die Stadtbüchereien werden daher bis auf weiteres die Hauptstelle und die größeren Zweigstellen auch an jedem Sonntag, die kleinen Ausgabestellen an jedem ersten Sonntag im Monat, vormittags, geöffnet halten. Näheres ist aus der amtlichen Bekanntmachung im Anzeigenteil ersichtlich.

Neuer Dienstplan des Bundes Deutscher Mädel

Von der Hitler-Jugend, Bann 173, wird mitgeteilt: Den Umständen entsprechend, wird auch der Mädeldienst in der Hitler-Jugend mit Rücksicht auf die früher eintretende Dunkelheit ab 1. Oktober zeitlich verlegt. So wird der regelmäßige Dienst, der sonst an den Abenden der verschiedenen Wochentage stattgefunden hat, nunmehr an den Vormittagen des ersten und zweiten Sonntags im Monat durchgeführt. Mit dieser Lösung ist jedem Mädel, auch den umschichtig an Sonntagen arbeitenden Kameradinnen, Gelegenheit gegeben, wenigstens an einem der beiden Sonntage ihrer Dienstpflicht zu genügen.

Durch pflichtgemäße Dienstbeteiligung, zu der allerdings auch ein wenig guter Wille und selbstverständliche Bereitschaft gehören, beweisen wir unser Wissen um die Aufgaben der Zeit.

Mädel, Dein Dienst ist am nächsten und jeweils darauffolgenden ersten beiden Sonntagen im Monat um 10 Uhr wie nachstehend aufgeführt:

Standorte: Kray: HJ.-Heim, Kamblicksweg 5a; Rellinghausen: Nürnberger Bund, Schürmannstraße; Kupferdreh: Haus der NSDAP., Kupferdreher Straße; Steele: HJ.-Heim, Hünninghausenweg; Ueberruhr: Haus der NSDAP., Schulte-Hinse-Straße 14.

Am 8. Oktober wird im Gau Essen der 2. Opfersonntag für das Kriegswinterhilfswerk durchgeführt. Wir wollen auch jetzt unsere Einsatzbereitschaft noch steigern.

Licht ist im Terrorkrieg der Wegweiser des Todes. Wer leichtsinnig die Verdunkelungspflicht versäumt, leistet dem Terror Beihilfe und setzt den Luftgangstern Zielmarkierungspunkte. Also: Gewissenhaft verdunkeln!

Windrosen im Dezember

VON JULIUS HUFSCHMIED

20. Fortsetzung.

Das Lachen, das ihn unterbrach, war trocken und böse.

„Vielen Dank", sagte sie, „ich reise allein." Damit schritt sie schnell und hochaufgerichtet aus dem Raum.

Ulrich Finckh setzte sich noch einmal und trank seinen Kaffee aus. Er war sich nicht klar darüber, ob die Eröffnung, die er Beate hatte machen können, zum Nutzen oder zum Schaden für ihn gewesen war. Als er dann die Bedienung rief, um zu zahlen, erwies sich, daß Beate am Ausgang bereits für sich gezahlt hatte.

Also zum Schaden, begriff er.

10.

Berlin — Jüterbog — Wittenberg — Bitterfeld — Halle — Erfurt.

Jedesmal, wenn Stefan die Saale überquerte, geriet er in eine leichte Erregung, über die er selbst lächelte, die er aber nicht bezwingen konnte. Und jedesmal spähte er in Erfurt auf den Bahnsteig hinaus, ob nicht Beates zierliche Gestalt draußen stünde oder die mächtige Thomas Illings. Aber der war ja wohl noch immer an seinen Liegestuhl gefesselt. Und dann ging die Fahrt weiter, bis vier Stunden später das fauchende Eisenungetüm auf dem Frankfurter Bahnsteig verschnaufte.

„Lise ist ja gar nicht mehr in der Bude", sagte Stefan zu Blasius Schätzle.

„Haben Sie das auch schon gemerkt?" fragte der Geschäftsführer. „Pressiert hat's Ihnen nicht. Nein, Lises Bruder hat die Bude abgegeben."

„So!" sagte Stefan verwundert. „Es war aber doch ein ganz gutes Geschäft, denke ich."

„Soll wohl. Aber 's Lise hat nimmer da stehe wolle, und die andern haben daheim zu tun."

„So!" sagte Stefan wieder. „Ja, wie geht's ihr denn?"

„'s geht halt. Sie hat einen anderen Posten, irgendwo am Büfett."

„Sie sollte heiraten!" fand Stefan.

Blasius Schätzle sah ihn mit unbestimmbarem Ausdruck an. „Vielleicht braucht sie dazu einen Mann?"

Stefan Ketteler lachte. „Wahrscheinlich. Aber das kann ihr doch nicht schwer fallen — solch ein tüchtiges, gutes und freundliches Ding wie sie ist. Und ganz hübsch ist sie auch, nicht?"

„Man sollt's meine", sagte Blasius und brach das Gespräch ab.

Mannheim — Karlsruhe — Baden-Baden.

Dann fing Stefans Leiden an. Der Schwarzwald begleitete den Zug, er begleitete auch Stefan, er nahm seine Gedanken gefangen, er gab sich alle Mühe, die entschlossene Ruhe, mit der der Servierkellner Stefan Ketteler Gegenwart und Zukunft betrachten und aufbauen wollte, zu zerstören. Seine Gipfel wuchsen. Da stand schon der mächtige Kandel. Freiburg war vorbei, jenes Massiv da war das Schauinsland, dann kam Müllheim —

Ja, in Müllheim hätte man aussteigen müssen, wenn man auf den Belchen wandern wollte. Man konnte auch schon in Freiburg den Zug verlassen, vielleicht war die Wanderung von da aus noch schöner. —

Unsinn, Schluß! Stefans Hand griff in die Tasche und umfaßte das Schreiben der Detektei. Nicht jenes erste, es waren mittlerweile schon zwei andere gefolgt, und jedes hatte die ganze Sache zugleich heller und verwirrter gemacht. Die Verwirrung mußte noch zugunsten der Helle gelöst werden. Dann würde Stefan dem D-Zug und allem was damit zusammenhing, ade sagen und wirklich irgendein nettes kleines Gasthaus zu pachten suchen.

Vielleicht im Schwarzwald? Und eines Tages würde jemand auf einer Wanderung dort einkehren, eine Frau, ein Mädchen, mit dunklen Haaren und dunklen Augen. Möglicherweise wäre das Mädchen auch nicht allein, sondern von jemand begleitet, — könnte es nicht ganz gut der Illustrationszeichner Ulrich Finckh sein?

„Also' von morgen ab haben Sie Urlaub", sagte Blasius. „Wir sehen uns dann erst in vierzehn Tagen wieder. Wollen Sie heute abend in Berlin Schluß machen oder in Frankfurt?"

„In Frankfurt", erwiderte Stefan, „wenn es Ihnen nichts ausmacht."

„Nein, es machte Herrn Schätzle nichts aus, wenn er auch ein wenig verwundert aufsah.

Als Stefan sich in der Küche verabschiedete, sang Jordan:

„Wohlan, die Zeit ist kommen,
mein Pferd, es muß gesattelt sein —"

„Halte doch einmal den Mund", schimpfte der gallige Koch, „also Sie haben Urlaub, Herr Ketteler? Na, Sie werden glücklich sein, diesen Marterkasten hinter sich zu lassen. Gehen Sie an die See?"

„Kaum", erwiderte Stefan, „ich weiß es noch nicht!"

„Ich", sagte der Koch, und sein gelbes, verknittertes Gesicht bekam ordentlich Glanz und Schönheit, „ich werde an die See gehen. Den ganzen Tag werde ich am Strand liegen."

„Als ob Sie es hier nicht heiß genug hätten, Chef", warf Jordan ungerührt ein, „wenn Sie schon an die See gehen, würde ich an Ihrer Stelle den ganzen Tag über bis an den Hals im Meerwasser stecken."

„Ich bin gern bereit, dich sogar bis über den Kopf ins Meerwasser zu stecken", erbot sich der Koch und wandte sich wieder seiner Soße zu.

Stefan ging, hinter ihm her lang der unbekümmerte Silberputzer:

„Der Kaiser streit für's Ländle,
der Herzog für sein Geld, ja Geld —
und ich streit für mein Schätzle,
solang es mir gefällt!"

Schön, dachte Stefan, streiten wir fürs Schätzle — wenn es auch ein anderer sein wird, der es heimführt.

An diesem Abend nahm Stefan wieder den Weg zu dem Kabarett, in dem Marieluise auftrat. Es war ihr letzter Engagementstag, morgen war Programmwechsel.

Er kam auch diesmal wieder reichlich spät. Er ging auch nicht in den Kabarettraum, sondern vergewisserte sich nur, daß Marieluises Nummer in ein paar Minuten kommen mußte. Dann setzte er sich in ein Nebenzimmer, dicht an ein unverhülltes Fenster, von dem aus er den Platz vor dem Haus beobachten konnte. Eine Menge Wagen parkten dort. Er bestellte Kaffee.

Von nebenan scholl Händeklatschen. Jetzt mußte Marieluise an die Reihe kommen.

Eine wunderliche Unruhe faßte ihn plötzlich, er stand auf. Nein, hineingehen wollte er nicht, höchstens bis zur Theke, um dort einen Kognak zu trinken — das würde die Wartezeit verkürzen. Er durchquerte den Raum, die Theke war im anstoßenden Zimmer, von dem aus man einen Blick auf den großen Raum mit der Bühne hatte.

„Einen Kognak, bitte!"

Als er nicht sofort Antwort erhielt, sah er auf und in Lises blaue Augen. Er reichte ihr die Hand hinüber, überrascht und ehrlich erfreut.

„Also hier bist du? Wie der Spuk in der Nacht vom Bahnsteig verschwunden!"

Sie antwortete nicht gleich, sie schenkte ihm erst einen Kognak ein. Seine Hand hatte sie nur flüchtig berührt.

„Hat lang gedauert, eh du kamst", sagte sie endlich.

„Hast du mich denn erwartet?" fragte er verwundert.

Ihr Blick lag jetzt groß auf ihm. „Hast dir vielleicht zu lang Zeit gelassen", sagte sie statt der Antwort.

„Zeit gelassen? Wozu?"

„Wenn man seinen Schatz so lang allein läßt, kann leicht ein anderer ins Nest fliegen."

„Seinen Schatz?" Unbehagen ergriff ihn, zum erstenmal kam ihm der Gedanke, daß Lise seine Freundschaft anders aufgefaßt haben könnte. Aber ihr spöttisches Lachen zerstörte diesen Gedanken gleich wieder.

„Hab keine Furcht, Stefan. Ich meine deinen richtigen Schatz — da drinnen, er steht grad' auf der Bühne."

Er schaute in den anstoßenden Raum.

„Frau Spielmann ist doch nicht mein Schatz!" sagte er lachend.

Sie blieb unbewegt. „Von mir aus kannst ja sagen oder nein, mir ist's gleich. Aber ich an deiner Stelle tät dem andern nicht soviel Zeit lassen."

„Welchem andern?"

„Dem Lahmen. Du kennst ihn ja."

Er vergaß ganz sich darüber zu wundern, daß sie von seiner Bekanntschaft mit Mayrhofer Kenntnis hatte. Nachdenklich trank er seinen Kognak aus. „War er oft hier?" fragte er.

„Man könnt' so sagen."

„Ist er heute hier?"

„Er war am Nachmittag da. Ob er schon wieder fort ist, weiß ich nicht. Aber ich glaub es nicht. Es ist ja heute ihr letzter Tag."

„Ich glaube es auch nicht", sagte er nachdenklich, „wohnt er hier?"

„Nein, er hat in einem Hotel auf der Zeil gewohnt. Ich könnte dir die Adresse geben — aber ich tu's nicht."

„Warum nicht?"

„Du könntest hingehen", sagte sie langsam, „und er könnte wirklich noch da sein."

„Um so besser."

„Er ist gefährlich, Stefan!"

Ketteler sah sie überrascht an. „Woher weißt du das?"

„Man sieht es ihm an — und dann habe ich allerlei gehört."

„Ich wüßte gern, was du gehört hast, Lise", sagte er nach einer Pause.

Zuerst schüttelte sie den Kopf, dann schien sie sich zu besinnen. Sie neigte sich über die Theke, niemand außer ihnen war da, drinnen sprach Marieluise gerade den letzten Vers.

„Ich war eben im Gang", sagte sie, „wo sie ihr Zimmer hat, und er war mit drin. Ich habe gehört, daß sie sich stritten, es ging um irgendwelche Briefe, und sie rief laut, sie hätte das nicht geahnt. Darauf sagte er leise etwas, ich verstand es nicht — ja, ich habe gelauscht, Stefan —, und darauf schrie sie: „Ich? Wie kannst du das behaupten! Du hast ihn erschossen, niemand als du!"

Fortsetzung folgt.

Neue Sportnachrichten

Alles in einer Klasse

Aehnlich wie die Bereiche Niederrhein und Mitte hat sich auch der Gau Südhannover-Braunschweig dazu entschlossen, seine Fußballvereine in einer Klasse zusammenzufassen und über die Staffel- und Gruppensiege den neuen Gaumeister zu ermitteln. Der erste Teil dieser auf breitester Basis ausgetragenen neuen Meisterschaft erstreckt sich auf die einzelnen Staffeln Hannover, Braunschweig, Hildesheim, Göttingen und Hart, in denen insgesamt 45 Mannschaften erfaßt sind. Die ersten Punktekämpfe wurden einheitlich für den 1. 10. angesetzt. Titelverteidiger ist bekanntlich Eintracht Braunschweig.

Erfolgreiche Bochumer Schützen

Bei dem Ausschießen der Gaumeisterschaft im Kleinkaliber, Gebrauchswaffe für den Schützengau Westfalen, war die Mannschaft der Postsportgemeinschaft Bochum in der Altersklasse sehr erfolgreich. Sie erzielte 1489 Ringe und war mit diesem Ergebnis die beste in der Altersklasse. Dieser Erfolg ist um so bemerkenswerter, als die Mannschaft der Postsportgemeinschaft in dieser Klasse die Mannschaft der Schützengilde Ahaus schlug, die bisher im Gau Westfalen als anerkannt führend galt. Ahaus blieb mit 1486 Ringen die zweite in der Altersklasse. Unter den fünf besten Einzelschützen der Altersklasse befindet sich an dritter Stelle der Schütze Karl Schiepe der Postsportgemeinschaft mit 399 gegenüber 401 Ringen, die Ahaus zufielen. Kamerad Schiepe hat damit seinen vielfachen Erfolgen des letzten Jahres einen weiteren angefügt, der ihn zu einem der besten Schützen nicht nur in der Postsportgemeinschaft Bochum, sondern auch im Schützenkreis Bochum erkennen läßt.

Der Schützenkreis Bochum vermag bei diesem Gauschießen noch einen weiteren beachtenswerten Erfolg zu melden. Die Mannschaft der Sportgemeinschaft Ordnungspolizei Bochum blieb bei dem Gauschießen im Kleinkaliber Sportwaffe in der Altersklasse die zweitbeste mit 1422 Ringen gegenüber der Schützengilde Ahaus, die als beste der betreffenden Klasse 1424 erzielte. Zweitbester Einzelschütze in der Altersklasse war Schütze Paul Marr von der Ordnungspolizei Bochum mit 376 Ringen. Mit diesem starken Erfolge hat die Sportgemeinschaft Ordnungspolizei Bochum ihren Ruf als bewährte Mannschaft im Schützenunterkreis Bochum wieder bestens bewahrt.

Ausfall der westfälischen Staffelmeisterschaft

Die mit der Herbst-Regatta des Gaues IX (Westfalen-Lippe) verbundene Gaustaffelmeisterschaft von Westfalen im Kanusport, die am letzten Sonntag auf dem Rhein-Herne-Kanal in Gelsenkirchen ausgetragen werden sollte, mußte ausfallen. Gleichzeitig fielen die Herbst-Leistungskämpfe der HJ-Gebiete Westfalen-Nord und Westfalen-Süd aus, die ebenfalls auf dem Rhein-Herne-Kanal in Gelsenkirchen vorgesehen waren.

Westfalens Handball-Pokalendspiel am Sonntag

Das für den 15. Oktober nach Witten angesetzt gewesene Endspiel um den westfälischen Kriegspokal ist um acht Tage vorverlegt worden und wird bereits am kommenden Sonntag, dem 8. Oktober, in Gevelsberg ausgetragen. Die Endspielpartner sind RSG und Eintracht Brambauer.

Düsseldorfer Boxer siegten in Unna

Die Jugendboxer der Düsseldorfer Polizei stellten sich in Unna, wo sie in der ausverkauften Turnhalle eine Mannschaft aus Unna im Gesamtergebnis mit 14:4 Punkten schlagen konnten. Besonders gefallen konnten der Düsseldorfer Gebietsmeister Quix im Federgewicht, der Sack (Unna) glatt schlug.

Die einzelnen Ergebnisse waren: Papiergewicht Hüsch (D) Sieger über Kraft (U). Fliegengewicht: Leidmann (D) Sieger über Seil (U). Bantamgewicht: Süger (D) Sieger über Lanze (U). Federgewicht: O (D) Sieger über Sach (U). Leichtgewicht: Wolf (D) Sieger über Lucks (U). Weltergewicht: Seil (D) Sieger über Busch (U). Mittelgewicht: Lats (U) Sieger über Kleine (D). Halbschwergewicht: Simm (U) Sieger über Freid (D). Schwergewicht: Kranke (D) Sieger über Leitze (U).

Kroiseios — die älteste Goldmünze

Krösus gilt als der reichste Mann des Altertums. Eine Behauptung, die übrigens nicht stimmt, da, wie man heute weiß, der römische Kaiser Augustus viel reicher war. Krösus, der letzte König von Lydien, kam 560 v. Chr. zur Regierung. Sein Reichtum war sprichwörtlich. Er entstand im wesentlichen dadurch, daß er sich die kleinasiatischen Griechen zinspflichtig machte und sein Reich im Osten bis an den Halys ausdehnte. Unter Krösus wurde die Münzprägung erfunden. Die älteste Goldmünze der Welt trug nach ihm den Namen Kroiseios. Sie zeigte auf der Vorderseite einen Löwen mit Stier, auf der Rückseite zwei eingeprägte Quadrate.

Berechtigte Frage

Als Wilhelm Grimm 71 Jahre alt war, lag er einmal krank zu Bett. Der Arzt erschien. „Wo fehlt es denn?", fragte er. Grimm klagte über heftige Schmerzen im Bein. „In welchem Bein?", wollte der Arzt wissen. „Im rechten", erklärte der Dichter.

Der Arzt untersuchte das Bein eingehend. „Wie alt sind Sie, Herr Professor?" fragte er dann.

„Einundsiebzig Jahre", sagte Grimm.

Der Doktor nickte. „Eine ganz natürliche Altersschwäche! Wenn Sie ein paar Tage im Bett bleiben, werden sich die Schmerzen legen."

„Ich verstehe bloß eins nicht", brummte Grimm, „mein linkes Bein ist doch genau so alt wie das rechte — warum habe ich darin keine Schmerzen?"

Dein Haus — deine Festung!

Das Luftschutzgepäck — erfüllt seinen Zweck,
Wenn Wäsche und Kleider — darin liegt bereit,
Die Dinge dazu — vom Paß bis zum Schuh,
Die nie Du vergißt — und ungern vermißt!
Seid allezeit — luftschutzbereit!

Aus Westdeutschland

Wer gefundene Lebensmittelmarken verwendet, macht sich strafbar

Gelsenkirchen. Daß vom Feind abgeworfene Lebensmitelmarken bei der Polizei abgeliefert werden müssen, ist allgemein bekannt. Vor einigen Monaten fanden nun Kinder im Gelsenkirchener Bahnhofsviertel Reisefleischmarken. Vier Mütter der Kinder kauften mit den Marken Fleisch und Wurstwaren. Anscheinend waren die Frauen der Meinung, daß es sich um Fleischmarken handelte, die verloren worden seien. Später stellte sich heraus, daß es vom Feind abgeworfene Marken waren. Die Frauen wurden festgenommen und standen jetzt vor dem Amtsgericht Gelsenkirchen. Die Angeklagten wollten im guten Glauben gehandelt und angenommen haben, es seien verlorengegangene Marken gewesen. Diese Einlassung konnte nicht widerlegt werden. Das Urteil lautete für jede der vier Angeklagten auf drei Monate Gefängnis, die durch die Untersuchungshaft für verbüßt erklärt wurden. Im Urteil wurde hervorgehoben, daß den Angeklagten nicht bewiesen werden konnte, daß sie vom Feind abgeworfene Marken zum Kauf benutzten. Wäre das der Fall gewesen, dann mußte das Sondergericht mit der Angelegenheit betraut werden und die Strafen hätten nur auf Zuchthaus lauten können.

Diese Verhandlung möge jedem zur Warnung dienen. Wer Lebensmittelmarken findet und verwendet, macht sich strafbar. Auch gefundene Lebensmittelmarken müssen abgeliefert werden. Wer das nicht tut, macht sich der Unterschlagung schuldig. In diesem Falle nahmen die Angeklagten an, daß es sich um verlorene Marken handele. Neben der Strafe für die Unterschlagung — so wurde in der Urteilsbegründung weiter ausgeführt — sei aber auch auf Strafe wegen Vergehens gegen die Verbrauchsregelungsstrafverordnung zu erkennen. Diese Fleischmengen standen den Angeklagten nicht zu. Jeder müsse mit dem auskommen, das ihm zugewiesen würde. Weil alle Angeklagten geständig waren und bis auf eine nicht vorbestraft, wurde die Strafe auf drei Monate Gefängnis festgesetzt.

Zuchtvieh-Absatzveranstaltung in Hamm (Westf.)

Hamm. Die für Freitag, den 6. Oktober 1944 in den Versteigerungshallen in Hamm angesetzte 201. Zuchtvieh-Absatzveranstaltung fällt aus. Die zum Versand gebrachten Kataloge behalten Gültigkeit. Um den Bedarfswirtschaften in der Landesrinderzucht der Provinz und des Landes Lippe die Versorgung mit Deckbullen sowie Kühen und Rindern zu gewährleisten und mit Rücksicht darauf, daß Waggons nicht in Anspruch genommen werden können, werden künftig an Stelle der großen zentralen Veranstaltungen in den einzelnen Bezirken Absatzveranstaltungen stattfinden, die es ermöglichen, daß der Auftrieb der Tiere durch die Züchter und der Abtrieb in die Ställe der Käufer per Fuhre erfolgen kann. Näheres darüber wird in Kürze bekanntgegeben.

Bei dieser Gelegenheit wird noch darauf hingewiesen, daß mit dem einsetzenden Weideabtrieb, der uns insbesondere aus den stark viehhaltenden Kreisen im westlichen Teil der Provinz ein großes Angebot an Rindern bringt, alle Interessenten durch Vermittlung der „Westfälischen Herdbuchgesellschaft" auch noch über die Absatzveranstaltungen hinaus ihren Bedarf an Zuchtrindern decken können. Wir bitten, gegebenenfalls den Bedarf bei der Geschäftsstelle der „Westf. Herdbuchgesellschaft" in Hamm, Haus Kentrop, anzumelden.

Alarm durch Nesselfieber . . .

Von Dr. med. Käte Plume

„Nie mehr esse ich Muscheln, obwohl sie mir so gut schmeckten," berichtete mir neulich eine Patientin. „Eine Stunde nach dem Genuß überfiel mich ein blitzschnelles Krankheitsgeschehen. Als ich mich von der Ohnmacht erholte, traten am ganzen Körper porzellanweiße Erhebungen mit rotem Hof auf, Mückenstichen vergleichbar. Das Jucken war unerträglich. Nach zwei Stunden verschwand alles wie ein Spuk, sogar das schwere Krankheitsgefühl. Das ist nun schon Jahre her. Die Nesselsucht trat nicht mehr auf, und die damalige Ohnmacht ist die einzige in meinem Leben geblieben."

Selten ist die Ursache des Nesselfiebers so eindeutig. Millionen Menschen essen die nahrhaften Muscheln in jeder Form, gekocht und als Salat, und haben nicht die geringste gesundheitliche Störung. Köstliche Erdbeeren gelten für die meisten Leute als eine Delikatesse, für einige wenige jedoch als Ursache heftigster Juck-Attacken. Bei einem anderen sind es geräuchertes Fleisch, Pfeffer, Wurst, Oelsardinen, Bücklinge, Konserven oder andere Nahrungsmittel, die die Quaddelbildung hervorrufen.

Den Namen bekam das Nesselfieber von der Brennessel. Diese — man kann schon sagen wehrhafte — Pflanze erzeugt den Nesselausschlag durch Berührung ihres Giftstoffes mit der Haut. Aehnliches geschieht beim Baden im Meer, wenn die Haut den Quallen zu nahe kommt.

Die Sache wird kompliziert, wenn innerliche Störungen zu Nesselausschlag führen. Was viele pfundweise anstandslos verdauen, verändert beim anderen — in kleinen Mengen genossen — die Haut. Für einige Zeit weichen die Wände der Hautblutgefäße auseinander, Blutwasser (Serum) tritt aus und bringt ein begrenztes Hautgebiet zum Quellen. Aeußerlich ist eine Quaddel wie nach einem Flohstich sichtbar. Doch nicht nur eine: massenhaft kann der Körper von schrecklich juckenden Erhabenheiten in allerkürzester Zeit befallen sein. Ein schweres Abgeschlagenheitsgefühl, ja, sogar Fieber kann die Nesselsucht begleiten. Dann spricht man von Nesselfieber, womit man die Schwere der Nesselsucht ausdrückt. Allgemeinstörungen und Fieber können jedoch auch fehlen. Halten wir folgendes fest: Bei überempfindlichen Menschen wirken manche Nahrungsstoffe als Gifte, die imstande sind, vorübergehend in die feinste Regelung der Hautdurchblutung störend einzugreifen.

Normalerweise werden die Stoffwechselgifte von den Entgiftungsstationen restlos beseitigt. Erkrankungen der Leber, dieser großartigen Entgiftungsleitstelle im menschlichen Körper, oder auch Entzündungen im Magen-Darmkanal, die zum Undichtwerden des Entgiftungsfilters der Darmschleimhaut führen, lassen Giftstoffe in die Bluthahn gelangen, die Juckerscheinungen mit Anfallscharakter an der Haut auslösen. Hinzu kommt dann die Ueberschwemmung des Körpers mit Bakteriengiften, wie sie dauernd bei einem Luftröhrenkatarrh, Kiefer- oder Stirnhöhlenvereiterungen, Zahnwurzeleiterungen oder chronischen Mandelentzündungen stattfindet.

Die Nesselsucht ist also der Ausdruck eines Alarmzustandes des Körpers. Ueber die Haut funkt es: Noch ist es nicht zu spät! Vorläufig werden wir Schadstoffe noch durch schubweise Haut-Attacken los.

Es heißt also, zu handeln und nach den Ursachen zu forschen. Der Arzt befindet sich in der Rolle eines Detektivs, der hinter die besonderen Schwächen des einzelnen kommen muß. Eine erfolgreiche Behandlung hat nämlich die Aufdeckung der schwelenden Eiterherde oder des besonderen unverträglichen Nahrungsgiftes zur Voraussetzung. Vielleicht ist es auch ein Spulwurm, dessen Abscheidungen der menschliche Körper nicht verträgt.

Wenn auch die wesentlichen Krankheitszeichen der Nesselsucht leichter Natur sind, muß das Leiden doch wegen seines häufigen Wiederauftretens bekämpft werden. Der Arzt hat die verschiedensten Möglichkeiten an der Hand, die Nesselsucht zu heilen: Beseitigung der Infektionsquellen, etwa durch Eingriff (z. B. Herausnehmen wurzelvereiterter Zähne, Mandelausschälung, Umstimmungsbehandlung und Aenderung der Darmbakterienflora). Im Anfall ist es immer gut, stark abzuführen. Schwitzbäder sind von Vorteil, sie helfen dem Körper in seinem Bestreben, die Schlackenstoffe zu entfernen. Immer ist auf guten Stuhlgang zu achten. Medizinische Kohle oder Heilerde binden Darmgifte und auch andere Schadstoffe. Beides ist zu empfehlen, weil dem verminderten Entgiftungsvermögen der Darmwand dadurch Rechnung getragen wird. Dies muß auch eine für jeden Fall angepaßte Diät berücksichtigen. Allgemeine Regeln lassen sich für eine Diät nicht aufstellen, um so mehr, als es dem Arzt darauf ankommen muß, schlagartig die Stoffwechsellage für längere oder kurze Zeit zu ändern.

Die Nesselsucht gehört zu den harmlosen Krankheiten, die zur Beseitigung auffordern, damit nicht der Weg zu einer schweren Erkrankung, sondern zu erhöhter Gesundheit beschritten wird.

Wir verdunkeln heute:
Von 18.35 Uhr bis 5.59 Uhr

Der Rundfunk am Freitag

Reichsprogramm: 7.30—7.45: Zum Hören und Behalten: Eine Betrachtung über Akustik: 8.50—9: Der Frauenspiegel; 12.35—12.45: Der Bericht zur Lage; 14.15—15: Unterhaltung mit der Kapelle Erich Börschel; 15—15.30: Kleines Konzert der Wiener Symphoniker, Leitung: Hans Weisbach; 15.30—16.00: Solistenmusik von Schubert, Beethoven, Dvorak u. a.; 16—17: Opern- und Konzertmusik von Verdi, Weber, Rossini, Liszt u. a.; 17.15—18.30: Die Hamburger Unterhaltungskapelle Jan Hoffmann und Solisten spielen; 18.30—19: Der Zeitspiegel — neuer Europafilm; 19.15—19.30: Frontberichte; 20.15 bis 22: „Der Bajazzo", Oper von Leoncavallo unter Leitung von Artur Rother.

Deutschlandsender: 17.15—18.30: Musik zur Dämmerstunde: Werke von Cherubini, Bitterdorf, R. Strauß u. a., Dirigent: Fritz Lehmann, Wuppertal; 20.15—21: Otto Dobrindt dirigiert das Berliner Rundfunkorchester; 21—22: Konzert der Berliner Philharmoniker unter Leitung von G. E. Lessing: „Macbeth" von Rich. Strauß, Sinfonie d-moll von Cäsar Franck.

Familienanzeigen

Bärbel und Jutta haben ein gesundes Schwesterch. bekommen, es soll *Christa* heißen. In dankbarer Freude: *Emmy* und Obergefr. *Heini Sintermann*, z. Zt. Wehrmacht. *Hattingen*, z. Zt. Krankenhaus (privat), den 1. Oktober 1944.

Monika-Heide. Die glückliche Geburt ihres ersten Kindes zeigen in dankbarer Freude an: *Irmgard Ignatz*, geb. Reddig, *Heinz Ignatz*. Welper-Ruhr, z. Zt. Krankenhaus Hattingen-Ruhr, d. 2. Oktober 1944.

Hans-Joachim-Alfons. Voller Freude zeigen wir die Geburt unseres ersten Kindes an: *Elisabeth Glapa*, geb. Funk, *Roman Glapa*, Oberwachtmst. im Feuerwerkerdienst. Herten-Disteln, Schulstr. 9, z. Zt. Kath. Krankenhaus B.-Linden (privat).

Ihre Vermählung geben bekannt: *Willi Klinger*, Uffz. bei der Luftw., z. Zt. Urlaub, *Elfriede Klinger*, geb. Treige. Hattingen-Ruhr, Neustraße 5, den 6. Oktober 1944.

Für die vielen Gratulationen und Aufmerksamkeiten anläßlich unserer Silberhochzeit sprechen wir allen auf diesem Wege unseren innigsten Dank aus. *Wilhelm Jost und Frau*, Marta geb. Lange. Oberstüter, im September 1944.

Hart und schwer traf uns die schmerzliche Nachricht, daß unser lieber, hoffnungsvoller Sohn, mein einziger, lieber Bruder, mein guter Enkel und Neffe

Obergefreiter Willi Neumann

Inh. des EK. 2. Kl., des Inft.-St.-Abz. und des Verw.-Abz.

im Alter von fast 21 Jahren bei den schweren Kämpfen im Osten sein Leben lassen mußte. Ein Leben voll treuester Pflichterfüllung hat sein Ende gefunden.

In tiefer Trauer: Gust. Neumann und Frau, Marta verw. Pahlke, geb. Cirkel, Inge Neumann, Wilhelmine Neumann als Großmutter und alle Anverwandten.

Bochum-Linden, Im Ostholz 13, im Oktober 1944.

Das unerbittliche Schicksal des Krieges entriß mir meinen herzensguten Mann, unseren liebevollen Papa, meinen unvergeßlichen Sohn, unseren lieben Schwiegersohn, Bruder, Schwager, Onkel, Neffen und Vetter

Kurt Kirschner

kurz vor Vollendung seines 31. Lebensjahres. Wer ihn gekannt, wird ihn nie vergessen.

In unsagbarem Schmerz: Frau Irmgard Kirschner, geb. Stücke, Kürti und Wolfgang Kirschner, Familie Fritz Stender, Familie Heinrich Stücke, nebst Anverw.

Langenberg-Rhld. im Oktober 1944.

Die Beerdigung findet statt am Freitag, 6. Oktober, 3.30 Uhr, von der Kapelle des neuen evgl. Friedhofes in Langenberg aus.
Trauerfeier ½ Stunde vorher.
Von Beileidsbesuchen bitte ich Abstand zu nehmen.
Allen, denen aus Versehen keine besondere Nachricht zuging, diene diese als solche.

DANKSAGUNGEN

Für die liebevolle Anteilnahme in Wort und Schrift beim Heldentode unsers braven, unvergeßlichen Sohnes und lieben Bruders, des Leutn. *Friedhelm Loer*, sagen wir allen, die seiner in Liebe gedachten und uns zu trösten versuchten unsern herzlichsten Dank. *Fam. Fritz Loer und Anverwandte.* Hattingen-Ruhr, Nordstraße 81, im Oktober 1944.

Für die vielen Beweise herzl. Anteilnahme in Wort und Schrift beim Heldentode unseres lieben, guten, unvergeßlichen Sohnes, Bruders u. Schwagers, des Matr.-Obergefr. *Hans Döring*, sagen wir allen, die seiner in Liebe gedachten, unseren innigsten Dank. *Johannes Döring und Frau nebst Kindern und Anverwandten.* Welper, Schewenkamp 34, im Okt. 1944.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme beim Heldentode meines innigstgeliebten, guten Mannes, unseres einzigen, lieben hoffnungsvollen Sohnes, Schwiegersohnes, Bruders, Schwagers, Patenonkels, Neffen und Vetters, des Stabsgefr. *Paul Kaiser*, sagen wir allen unsern herzlichsten Dank. *Frau Elisabeth Kaiser*, geb. *Braunck, Familie Paul Kaiser, Familie Braunck*, Hattingen-Ruhr, Südring 49, Schlesien, im Oktober 1944.

Für die liebevolle Anteilnahme in Wort und Schrift, beim Heldentode unseres lieben, unvergeßlichen Sohnes und Freundes Obergefr. *Heinz Rödelbronn*, sagen wir allen, die seiner in Liebe gedachten und uns Trost in den schweren Stunden brachten, unseren innigsten Dank. *Fam. Hugo Rödelbronn. Luise Rose.* Bredenscheid u. Hattingen, im Oktober 1944.

Statt Karten! Für die vielen Beweise herzlicher Anteilnahme in Wort und Schrift bei dem schweren Leid, das uns durch den Heldentod unseres geliebten, braven Sohnes, Bruders und Schwagers, des Oberschützen *Heinz Herbert*, getroffen hat, sagen wir allen, die in Liebe seiner gedachten, unseren inningsten Dank. *Fam. Albin Kleine. Hans Herbert und Frau, Leni Herbert.* Nd.-Wenigern, Eicholzstraße 18, im Oktober 1944.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme beim Heldentode unseres einzigen, unvergeßlichen Sohnes, meines lieben Bruders, Enkels, Neffen und Vetters, des Gefr. *Günther Siepmann*, sagen wir allen unseren innigsten Dank. *Rudolf Siepmann und Frau*, Hanni geb. Hopmann, *Ilse Siepmann, Familie Aug. Hopmann.* Hattingen, im Oktober 1944.

Für die vielen Beweise aufrichtiger Teilnahme in Wort, Schrift und Blumenspenden beim Heldentode unsers lieben Sohnes, Bruders, Enkels, Schwagers, Onkels, Neffen und Vetters, des Sturmmann *Karl-Heinz Walkenhorst* sagen wir allen herzlichen Dank. *Karl Walkenhorst, Familie und Anverwandte.* Hattingen-Ruhr, im Oktober 1944.

Gottesdienste

Sonntag, den 8. Oktober 1944

Bredenscheid. 10 Uhr: Gottesdienst, Blesken. 11.15 Uhr: Kinder. **Niederbonsfeld.** 9.30 Uhr: Kinder. 10.30 Uhr: Gottesdienst, Marquas. **Elsinghausen.** 15.30 Uhr (nicht 9.15 Uhr): Gottesdienst, Blesken.

Amtliches

Trinkbranntweinzuteilung an die Landarbeiter zum Erntedanktag 1944

Für die hauptberuflich ständig in der Land- und Forstwirtschaft tätigen, über 20 Jahre alten deutschstämmigen Personen (Selbstversorger der Gruppe A) gelangt zum Erntedanktag eine Flasche Spirituosen zu 0,35 Liter zur Ausgabe. Die Ausgabe erfolgt nur gegen Vorlage eines Anrechtscheines, der den Bezugsberechtigten vom zuständigen Ortsbauernführer ausgehändigt wird und gegen Rückgabe einer leeren Flasche. Die Verteiler der Spirituosen sind beim zuständigen Ortsbauernführer zu erfahren.

Die Kleinverteiler haben die Anrechtscheine in der Zeit vom 23. bis 31. Oktober 1944 in meiner Dienststelle, Zimmer 2, gebündelt zu je 50 Stück und aufgerechnet, abzurechnen.

Ernährungsamt Abt. A
(Kreisbauernschaft Ennepe-Ruhr)
Der Kreisbauernführer: gez. Schnepper.

Taubensperre

Auf Grund der Verordnung vom 13. 12. 1934 (G. S. S. 464) zur Abänderung der Verordnung zum Schutze der Felder und Gärten gegen fremde Tauben vom 4. 3. 1933 (G. S. S. 64) und der Ermächtigung des Reichsministers des Innern vom 6. 3. 1943 wird zum Schutze der Herbstsaat die Sperrzeit für Tauben **einschließlich Brieftauben vom 15. 10. bis 14. 11. 1944** festgesetzt. **Brieftauben der Wehrmacht, der SS und SA. fallen nicht unter die Sperre.**

Die Taubenbesitzer des Stadtbezirks Bochum sind verpflichtet, ihre Tauben während dieser Zeit so festzusetzen, daß ein Ausfliegen auf die Felder unmöglich ist. — Zuwiderhandlungen ziehen Bestrafung nach sich.

Bochum, den 26. September 1944.

Der Oberbürgermeister
als Ortspolizeibehörde. J. A.: Neuhaus.

Anmeldung blinder und taubstummer Kinder

Auf Grund des Gesetzes über die Beschulung blinder und taubstummer Kinder werden hiermit die Eltern oder gesetzlichen Vertreter aller 4 oder mehr Jahre alten blinden, taubstummen und schwerhörigen Kinder gebeten, diese bis spätestens zum 25. 10. d. J. im Rathaus, Zimmer 14, zu melden.

Hattingen, den 3. Oktober 1944.

Der Bürgermeister.
In Vertretung: gez. Kalsbach.

Tausch / Kauf / Verkauf

2 Paar guterh. Sportschuhe Gr. 35 geg. gleichwertige, Gr. 37 oder 38, zu tauschen gesucht. Zu erfr. in der Geschäftsstelle in Langenberg.

Guterh. Damen-Spangenschuhe (spitze Form) Gr. 40, mit Blockabsatz gegen gleichw. Damen-Stiefel oder Pumps Gr. 38—39 zu tauschen gesucht. Zu erfragen in der Gesch. in Hattingen.

1 Paar D.-Schuhe, guterh., Gr. 38, mit Blockabsatz gegen gleiche mit flachem Absatz zu tauschen gesucht. Zu erfragen in der Gesch. B.-Linden. (3558

Led. Mädchentornister gegen D.-Kittel Gr. 46 u. Unterrock Gr. 46 und 1 P. D.-Schuhe Gr. 36 m. Blockabsatz geg. gleichw. m. Blockabsatz Gr. 37 zu tauschen gesucht. Zu erfr. in der Gesch. B.-Linden. (3560

Bequemer, guterhaltener Sessel und zwei Stühle zu kaufen gesucht. Angebote unter Nr. 7822 an die Geschäftsstelle in Hattingen.

Guterhaltenes Klavier zu kaufen gesucht. Angebote unter Nr. 3555 an die Geschäftsstelle B.-Linden.

Guterh. Staubsauger und Regenschirm gegen Akkordeon, 24 Bässe, zu tauschen gesucht. Zu erfragen in der Geschäftsstelle Bochum-Linden.

Elektr. Heizkörper, guterhalten, gegen Tornister oder Aktentasche zu tauschen gesucht. Zu erfr. B.-Linden, Hattinger Straße 849 part.

Gebrauchter, guterh. Herd und Küchenschrank zu kaufen gesucht. Angebote unter Nr. 7821 an die Geschäftsstelle in Hattingen.

Wohnzimmersofen m. Marmorplatte, sehr gut erhalten, gegen gleichwertigen Kleiderschrank und Bett zu tauschen gesucht. Zu erfragen in der Geschäftsstelle B.-Linden. (3540

Suche 2 gute Gasheizkörper, biete wenig gebrauchten Küppersbusch-Küchenherd oder Fahrrad. Ruf: Bochum 81512.

Küchentisch zu kaufen gesucht. Zuschriften unter Nr. 7801 an die Geschäftsstelle in Hattingen.

Kleiner runder Tisch (Rauchtisch oder ähnl.) für Bürozwecke zu kaufen ges. Zuschriften unter Nr. 7802 an die Geschäftsstelle in Hattingen.

Kinderwagen mit Matratze, guterh., für 40 RM. zu verkaufen. Zu erfr. in der Gesch. in Hattingen. (7807

Guterh. Wochenendwagen gegen braune Herrenhalbschuhe Gr. 43 und Damenstrümpfe zu tauschen gesucht. Zu erfr. in der Gesch. in Hattingen. (7823

Windschutzscheibe mit Wagendecke für Kinderwagen gegen Tornister zu tauschen gesucht. Angebote unter Nr. 3556 an die Gesch. B.-Linden.

Kinderbett zu kaufen gesucht. Gruel, Hattingen, Augustastraße 20, 1. Etage

Bücher: „Die Barrings" und „Der Enkel" von Simpson zu kaufen gesucht. Angebote unter Nr. 7785 an die Gesch. in Hattingen.

Biete Silberohrringe mit Amethyststein, suche: Bettbezug. Daselbst auch guterh. Matratzen zu kaufen gesucht. Off. unter Nr. 3562 an die Gesch. B.-Linden.

Mamapuppe mit echtem Haar u. Schlafaugen gegen Knabenmäntelchen für 4-jähr. oder Gamaschenanzug zu tauschen gesucht. Altendorf, Zechenplatz 3.

Neues braunes Uebergangskleid, Gr. 40, und Trainingsanzug für 14jährige od. Kinderwagen gegen Damenstiefel Gr. 38½—39 zu tauschen gesucht. Angebote an die Buchhandlung E. Bings, Boch.-Dahlhausen, Dr.-C.-Otto-Straße 117, Ruf 81511.

Guterhaltenes Kinderklappstühlchen mit Lederpolsterung gegen unzerbrechliche Mama-Puppe mit Haaren zu tauschen gesucht. Angebote unter Nr. 3412 an die Geschäftsstelle d. Ztg. in Steele.

Guterh. Kinderbettstelle und Bauernpuppenwagen gegen guterh. Damenfahrrad, mit Bereifung, zu tauschen gesucht. E.-Ueberruhr, Ueberruhrstr. 232.

Schlagzeug gegen Fahrrad zu tauschen gesucht. Zu erfragen in der Geschäftsstelle in E.-Steele. (3408

2rädriger Lieferkarren, guterh., zu kaufen gesucht. Die Heimat am Mittag, Hattingen. Ruf 2941.

Arbeitsmarkt

Frauen für sofort gesucht für leichte, saubere Arbeit, auch für halbe Tage. Casp. Poullig, Langenberg, Hauptstraße 3.

Für den Bezirk Oberbuchholz bis Wirtschaft Brämer eine zuverlässige **Zeitungsbotin oder Boten** gesucht. Die Heimat am Mittag, Ruf 2941—43.

Wohnungsmarkt

Möbl. Zimmer in Hattingen oder Welper zu mieten gesucht. Offerten unter Nr. 7820 an die Gesch. in Hattingen.

Möbliertes Zimmer sofort gesucht. Angebote unter Nr. 6950 an die Gesch. in Hattingen.

Verschiedenes

Das Spiel in der 12. deutschen Reichslotterie beginnt wieder. Ziehungstage am 13. und 14. Oktober. Kaufen Sie rechtzeitig Ihr Los in der Staatlichen Lotterie-Einnahme Schasiepen, Essen-Steele, Grendplatz.

Deutsche Reichslotterie. Das neue Spiel beginnt, wer wagt — gewinnt! ⅛ Los 3 RM., ¼ Los 6 RM., ½ Los 12 RM., 1/1 Los 24 RM. Staatl. Lotterie-Einnahme Traß, Bochum, Wilhelmsplatz.

Junger Mann, 32 Jahre, dunkelblond, Elektriker, in gef. Stellung, sucht die Bekanntschaft eines lieben, netten Mädels **zwecks späterer Heirat.** Bildzuschriften unter Nr. 7798 an die Gesch. in Hattingen. Bild zurück.

Sichere Dir den Segen Deiner Arbeit! Viel Mühe und Schweiß hat es gekostet, seit Du das Korn im Frühjahr in die Erde senktest, bis Du die goldene Frucht in Deine Scheuer fahren konntest. Nun wirst Du sorgsam darauf achten, daß Deiner Ernte kein Schaden geschieht, bevor Du sie verwertet oder verkauft hast. Danach aber sorge auch dafür, daß der Ertrag Deiner Arbeit gesichert bleibt. Setze Dein Geld keinen Gefahren aus! Bringe es zur Sparkasse! Dort bringt es Zinsen und ist Dir sicher, wenn Du es einmal brauchen wirst. **Spare bei der Sparkasse Bochum!**

Offerten Nr. 6789, 6918, 6920, 6921, 6975, 7117, 7349, 7408, 7493, 7517, 7617 sind abzuholen in der Geschäftsstelle in Hattingen.

Verloren / Gefunden

Hintere Klappe von Westfalia-Anhänger IX/131063 auf dem Wege Steeler Str. nach Bochumer Str. in Steele **verloren.** Der Finder wird gebeten, Telefon 8032 Der Finder wird gebeten, Telefon 80325 in Essen anzurufen.

Freitag auf dem Wege Kaiser-Otto-Platz bis National-Zeitung **Fettkarte** auf den Namen Imhof, Steele, lautend, **verloren.** Gegen Belohnung abzugeben im Verkehrsverein Steele, Nähe Bahnhof Steele-West.

Schirm Sonnabendmorgen vom Gemüsestand Elsche, Marktplatz Hattingen, **abhanden gekommen.** Abzugeben bei Frau Amerkamp, Hattingen, Am Rosenberg 12.

2 Mietbücher auf die Namen Brixt und Bick lautend, mit Inhalt v. 13 und 20 RM., am 4. 10. 44 v. Post bis Paßmann, Linden, **verloren.** Abzugeben B.-Linden, Hattinger Str. 581.

3 Meter schw. Stoff und Kragen in grauem Packpapier am 3. Oktober in der Straßenbahn, Linie 17, in Steele, von Bochumer Str. — Grendplatz verloren. Geg. Belohnung abzugeben bei Fritz Schlüsener, E.-Ueberruhr, Milchstraße 42.

Kleiner, schwarzbrauner Hund, 3 Monate alt, in den gestrigen Mittagstunden **entlaufen!** Wiederbringer erhält Belohnung. E. Hopmann, Hattingen-Ruhr, Holthauser Straße Nr. 19.

Veranstaltungen

Lichtburg Hattingen. „Der verkannte Lebemann". Täglich 2.50, 4.40, 6.30 Uhr. Letzter Hauptfilm 7.00 Uhr. Die Wochenschau vorher. Nicht für Jugendliche.

Central-Theater Hattingen. „Der Meisterdetektiv". Täglich 3.30, 5.20, 7.10 Uhr. Letzter Hauptfilm 7.35 Uhr. Für Jugendliche verboten.

Viktoria Lichtspiele Sprockhövel. Beginn 6.15 Uhr. **„Um 9 kommt Harald".** Jugendliche unter 18 Jahren nicht zugelassen.

Altendorfer Lichtspiele, Altendorf-Ruhr. Eröffnungsprogramm. Von Freitag bis einschl. Montag der zauberhaft schöne klassische Musikfilm: **„Die Zaubergeige"** mit Will Quadflieg, Giesela Uhlen, Eugen Klöpfer, Paul Hörbiger u. a. Jugendliche über 14 Jahre zugelassen. Kulturfilm und die Deutsche Wochenschau. Beginn: Täglich 18 Uhr. Sonntag 15.30 und 18 Uhr.

Ufa im Vereinshaus Bochum, Mühlenstraße 25. **„Der große Preis".** Tägl. 12.30, 15 und 17.30 Uhr. Jugendliche zugelassen.

Lichtburg Bochum, Königsallee. **„Die Degenhardts".** Tägl. 2 und 5 Uhr. Jugendliche ab 14 Jahre zugelassen.

Apollo-Theater Boch.-Weitmar. „Der kleine Grenzverkehr". Tägl. 3.30 und 6 Uhr. Jugend verboten.